

Arm läuft in gerader Richtung weiter, an Helßenbergen und Ostheim vorüber nach Marköbel, während der andere Arm sich südlich wendet und unter dem Namen grüne Straße an Budesheim und Oberdorfelden vorüber dem großen Kastele von Kesselstadt zustrebt.

Beiträge zur Rechtsgeschichte der Provinz Oberhessen.

Von Prof. Arthur Schmidt in Gießen.

I. Die Münzenberger Rechtshandschrift.

Die Einleitung zu Endemann's Ausgabe des „Kleinen Kaiserrechts“¹⁾ gedenkt auf S. XXIV unter Nr. 4 eines „Codex, welcher sich in dem Münzenbergischen Archive befand“. Von diesem Codex habe der Vice-Kanzler Hombergk zu Bach eine Abschrift genommen. Letztere sei später in die Hände Senckenberg's gelangt. Gegenwärtig befinde sie sich auf der Bibliothek zu Gießen Cat. Nr. CMXCV. Von dem Originale verlautete keine weitere Nachricht. Soweit der Bericht Endemann's. Die hier gedachte Abschrift Hombergk's, welche aus 43 numerirten Blättern besteht, ist mit dem Titel „Copia Juris Caesarei Codicis ex Archivio Munzenbergensi saec. XV fol. communicata per D. Vicecanzel. Hombergk“ versehen. Endemann erklärt sie a. a. O. S. XXV für „sichtlich getreu“. Er verwerthet sie in Folge des Mangels des Originals gelegentlich angefertigter Handschriftenvergleichen des „Kleinen Kaiserrechts“. Vor Endemann ist weder das von ihm für verloren erachtete Original des Münzenberger Codex, noch die Abschrift Hombergk's literarisch verwerthet worden. Die von Senckenberg in seinem Corpus juris german. I p. I pg. 1 sequ. veranstaltete Ausgabe des „Kleinen Kaiserrechts“ fußt auf der gegenwärtig gleichfalls in Gießen befindlichen sog. „Eschweger Handschrift“²⁾. Vergleichsweise werden von Senckenberg vier, gegenwärtig

¹⁾ Das Kaiserrecht nach der Handschrift von 1372 . . . herausgeg. von Dr. Hermann Ernst Endemann, ord. Prof. der Rechte in Marburg, und mit einer Vorrede versehen von Dr. Bruno Hildebrand . . . Cassel, 1846.

²⁾ Endemann a. a. O. S. XXXII Nr. 12; Homeyer, die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters (Berlin, 1856) Nr. 237; Catal. Abrian. Nr. CMLXXX.

fämmtlich auf der vereinigten Universitäts- und v. Sendenbergschen Bibliothek zu Gießen bewahrte Handschriften ¹⁾ herangezogen. Der Abschrift des Münzenberger Codex wird nicht gedacht. Jedenfalls gelangte sie erst später in Sendenbergs Hände. Auch die Uebersicht, welche Wilda im „Rheinischen Museum für Jurisprudenz“ B. VII. S. 311 ff. von den Handschriften des „Kleinen Kaiserrechts“ giebt, läßt Original und Abschrift des Münzenberger Codex unerwähnt ²⁾. Von dem Vorhandensein eines solchen erhielten weitere, für die Geschichte der deutschen Rechtsquellen interessirte Kreise erst durch den im Jahre 1840 veröffentlichten Handschriftenkatalog ³⁾ der vereinigten Universitäts- und v. Sendenbergschen Bibliothek zu Gießen Kenntniß. An ihn schließen sich die im Beginn dieser Mittheilungen citirten Ausführungen Endemann's, auf welchen wiederum Homeyer a. a. D. Nr. 498 fußt, an. Auch Homeyer, ohne Zweifel der größte Kenner der deutschen „Rechtbücher“ und ihrer Handschriften, vermochte nur das ehemalige Vorhandensein der von Endemann als „sehr beachtenswerth“ bezeichneten Münzenberger Originalhandschrift festzustellen und auf die Abschrift der Gießener Bibliothek zu verweisen. Das Original selbst schien verloren, verschollen

¹⁾ Es sind dies 1. Catal. Adrian. Nr. MXL : Ziemlich starker Folioband von stark gerieftem, grauen Papier, enthaltend Kölner Statuten und Privilegien aus den Jahren 1385—1449, den „Nichtsteig Landrechts“ und auf Bl. 84—116 das „Kleine Kaiserrecht“ (von Sendenberg, Corpus jur. germ. I praef. pg. XXVIII als „Codex Colononiensis“, bezeichnet; Homeyer a. a. D. Nr. 246, Endemann a. a. D. S. XI. Nr. 22); 2. Catal. Adrian. Nr. CMXCII : Band in Kleinfolio enthaltend Bl. 1—26 das „Kleine Kaiserrecht“, hieran anschließend „der heiligen dryer chungen buech“, eine „Vart zu dem heiligen Grab“ u. a. (Sendenberg l. c. pg. XXIX „Codex Ulmensis“; Homeyer a. a. D. Nr. 242, Endemann a. a. D. S. XXX Nr. 11); 3. Catal. Adrian. Nr. CMLIV : Quartband enthaltend den Sachsenspiegel (Land- und Lehnrecht), das „kl. Kaiserrecht“ und den „Nichtsteig Landrechts“ (Sendenberg l. c. pg. XXX „Codex Osnabrugensis sive Eybenianus“; Homeyer a. a. D. Nr. 214, Endemann a. a. D. S. XLII Nr. 27); 4. Catal. Adrian. Nr. CMLVIII (Sendenberg l. c. pg. XXXI „Codex Guelpherbytanus“; Homeyer a. a. D. Nr. 218, Endemann a. a. D. S. XX Nr. 2). Während Catal. Adrian. Nr. MXL, CMXCII und CMLIV für den praktischen Gebrauch geschriebene Handschriften aus der Zeit des 15. Jahrh. sind, stellt sich Catal. Adrian. Nr. CMLVIII nur als spätere, zu wissenschaftlichen Zwecken gefertigte Kopie einer auf der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel bewahrten Handschrift (Homeyer a. a. D. Nr. 719) aus dem Jahre 1493 dar.

²⁾ Wilda kennt 16 Handschriften des „Kleinen Kaiserrechts“.

³⁾ Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae academicae Gissensis. Auctore J. Valentino Adrian. Prof. publ. ord. et biblioth. acad. prim. praef. Francof. ad M. 1840. Citirt als Catal. Adrian.

zu sein. Und doch schien es nur so. Noch zwei Mal wird der Münzenberger Originalhandschrift gedacht. Ein Mal im Jahre 1860 im 3. Hefte des IX. Bandes des „Archivs für hessische Geschichte“ S. 436. An gedachter Stelle wird auf S. 436—444 aus dem literarischen Nachlasse des zu Wiesloch verstorbenen Pfarrers Bender ein Münzenberger Weisthum aus dem Jahre 1427 von Dr. Glaser in Gießen veröffentlicht. In Anmerkung 2 (S. 436 fg.) bemerkt der Herausgeber, daß dieses Weisthum dem von Endemann a. a. O. S. XXIV beschriebenen Münzenberger Codex, welcher sich auf dem Rathhause zu Münzenberg vorgefunden habe, entnommen sei. Der verschollene Codex liege ihm, dem Herausgeber, im Original vor. Das zweite Mal aber wird auf die Münzenberger Originalhandschrift im V. Bande von Grimm's Weisthümern S. 257 hingewiesen; auch hier gelegentlich der Veröffentlichung des Weisthums von 1427, — freilich nur mit einer kurzen Bemerkung: Anm. 2 theilt mit, daß das Münzenberger Weisthum von 1427 „dem Münzenberger Gerichtsbuche, welches auch eine dem 15. Jahrh. angehörende Abschrift des Kleinen Kaiserrechts enthält“ entnommen sei ¹⁾

Diese Hinweise auf das Vorhandensein der Münzenberger Originalhandschrift in den letzten Jahrzehnten gewannen im Jahre 1878 festere Gestalt; mit ihr die aus diesen Hinweisen zu schöpfende Hoffnung auf eine endgültige Sicherung des Codex. Man fand „in einer Kammer des Rathhauses zu Münzenberg“ ²⁾ einen Handschriftenband, der dem Sachverständigen auf den ersten Blick als Rechtshandschrift erkennbar war. Eine Untersuchung ergab, daß man den Münzenberger Codex, dessen Endemann, Homeyer, B. IX des „Archivs für hessische Geschichte“ und B. V der Grimm'schen Weisthümer gedenken, in Händen hatte. Das Gewonnene wurde festgehalten, — der Codex von der Stadt Münzenberg der Universitätsbibliothek zu Gießen Zwecks Aufbewahrung übergeben. Eine kurze Anzeige von Gareis im ersten dieser Jahresberichte (1879) S. 27 theilte den Mitgliedern und Freunden des Ober-

¹⁾ Der Herausgeber des V. Bandes der Grimm'schen Weisthümer, Prof. Rich. Schröder in Heidelberg, theilt mir auf meine Anfrage freundlicher Weise mit, daß ihm selbst bei der Herausgabe nicht die Münzenberger Originalhandschrift, sondern nur eine von dritter Hand gefertigte Abschrift des Münzenberger Weisthums von 1427 vorgelegen habe. — In Rodinger's „Gelegentlichen Bemerkungen zu den Handschriften des Kleinen Kaiserrechts“ (Sitzungsberichte der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften 1874 S. 417 ff.) wird der Münzenberger Handschrift nicht gedacht.

²⁾ Vgl. Gareis an der unmittelbar anschließend aufgeführten Stelle.

hessischen Vereins für Localgeschichte die Wiederauffindung jenes wichtigen Rechtsdenkmals der Provinz Oberhessen mit. Eingehender hat sich bisher Niemand mit der Münzenberger Rechtshandschrift beschäftigt. Versuchen wir dieselbe im Folgenden rechtsgeschichtlich zu verwerthen.

Das Äußere des Münzenberger Codex ist rasch beschrieben. Der Einband besteht aus zwei mit rothem Maroquinleder bezogenen Holzdeckeln¹⁾. Beide Deckel zeigen die gleichen eingepprägten Ornamente: Die gegenüberliegenden Ecken eines Rahmens sind durch sich kreuzende Balken verbunden. Auf Rahmen und Kreuzbalken sind größere und kleinere verschobene Quadrate, welche Vogelgestalten einschließen, eingepragt. Vier derartige Quadrate umgeben überdies außerhalb der Kreuzbalken den Mittelpunkt des Balkenkreuzes. — Zum Verschuß des Bandes dienen weiche, zum Knüpfen bestimmte Lederstreifen.

Das innere des Codex umfaßt 61 gelegentlich der Deponirung des letzteren im Jahre 1878 mit Bleistift numerirte Blätter²⁾ von 30 1/2 Centimeter Höhe und 22 Centimeter Breite. Nicht mitgezählt ist hierbei ein leeres der Handschrift vorgebundenenes Schutzblatt, welches am oberen Rande von der Hand des Schreibers des darauffolgenden Kleinen Kaiserrechts die Worte „Assit ad inceptum sancta maria meum Amen“: trägt; rechtwinkelig hierzu stehen in Parallele mit der Längsseite des Blattes von anderer Hand geschrieben die Anfangsworte einer Urkunde oder eines Briefes „Dem vesten“³⁾. Die Blätter sind Büttenspapier³⁾ mit dem Wasserzeichen eines Ochsenkopfes, zwischen dessen Hörnern ein Stangenkreuz emporkwächst. So häufig gerade der Ochsenkopf uns als Wasserzeichen älterer und ältester deutscher Papierforten entgegentritt, so ist doch diese durch Zusatz eines Stangenkreuzes hergestellte Abart relativ selten⁴⁾. Ungleich häufiger findet sich als Zusatz-

¹⁾ Auf die Innenseite beider Holzdeckel sind Pergamentblätter aufgeleimt. Sie sind — entgegen einer sonst häufig zu beobachtenden Gewohnheit — nicht von späteren Schreibern zu Einträgen verwendet worden, sondern unbeschrieben geblieben.

²⁾ Das an erster Stelle der Handschrift stehende kleine Kaiserrecht ist überdies von seinem Schreiber selbständig mit fortlaufenden rothen Ziffern bis einschließlic Blatt 52 paginirt worden. Die Zahl XLVII ist fälschlicher Weise auf zwei einander folgende Blätter gesetzt. Bl. XXV fehlt (vgl. unten S. 152 Anm. 3).

³⁾ Nicht Pergament, wie mehrfach angegeben wird.

⁴⁾ Ueber das Wasserzeichen des Ochsenkopfes in seiner Grundform vgl. Wehrs, Vom Papier S. 313 und Breitkopf, „Versuch den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers . . . zu erforschen“ Th. I S. 110. Siehe auch Referstein in Ersch u. Gruber's, Encyclopädie s. v. „Papier“ (III. Sect. Theil 11 S. 91) und Sogmann im „Serapeum“ B. VII S. 123 fg.

zeichen des Ochsenkopfes eine Stange mit einem Stern (letzterem in den verschiedensten Formen), einer Rosette, einer Lilie oder dgl. am oberen Ende ¹⁾). Leider ist auf die Erforschung und Zusammenstellung der in mehrfacher Beziehung außerordentlich wichtigen Wasserzeichen in Deutschland bisher nicht der erforderliche Nachdruck gelegt worden. Die den Breitkopf'schen Untersuchungen beigegebene Tafel ²⁾), welche die Entwicklung des Wasserzeichens des Ochsenkopfes darstellen soll, enthält die in unserer Handschrift ersichtliche Abart nicht; ebensowenig die zu Schwarz, *Primaria quaedam documenta de origine typographiae* gehörige Tafel. Desgleichen fehlt die in Frage stehende Abart auf der Uebersichtstafel bei Raumann im Handschriftenkatalog der Leipziger Stadtbibliothek ³⁾). Am nächsten kommt ihr die Darstellung, welche Bodemann ⁴⁾) von einem Wasserzeichen der bei Peter Schöffler in Mainz gedruckten „Chronik der Sachsen“ giebt. Bemerkenswerth ist auch, daß nach den Angaben Endemann's ⁵⁾) die sogen. „Uffenbacher Handschrift“ auf Büttenpapier mit dem Wasserzeichen eines Ochsenkopfes, welcher ein Stangenkreuz trägt, geschrieben ist. Letztere Handschrift entstammt dem westlichen Deutschland, — näher: der Maingegend. Darnach könnte man geneigt sein, den kleineren ⁶⁾) Ochsenkopf mit dem Stangenkreuz (wie ihn der Münzenberger Codex, die „Uffenbacher Hand-

¹⁾ Vgl. Breitkopf a. a. O. Tafel XIV Nr. 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 15, 20 (Stern), Nr. 8, 12, 13, 14 (Rosette), Nr. 18 (Lilie), Bodemann (unten S. 137 Anm. 4) Nr. 2. A. c. 2. B. b, 9, 13, 16, 20, 39, 45, 53, 70, 207, 217, 219, 220, 231 (Stern), Nr. 7, 8, 23 (Rosette), Nr. 15 (Lilie). Für andere Beizeichen des Ochsenkopfes siehe Breitkopf a. a. O. Nr. 11, 16, 17, 19, Bodemann Nr. 8, 12, 16, 19, 20, 26, 49, 64, 70, 186. Verwiesen sei ferner auf Schwarz, *Primaria quaedam documenta de origine typographiae* (Altorf, 1740) Exercit. III pag. 41 und auf Ehr. G. v. Murr, *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* Th. V S. 136.

²⁾ Breitkopf a. a. O. Th. I Tafel XIV.

³⁾ Raumann, *Catalogus librorum manuscriptorum qui in bibliotheca senatoria civitatis Lipsiensis asservantur* (Grimae, 1838) Tab. IX.

⁴⁾ Bodemann, *Typographische und typographische Incunabeln der Kgl. öffentlichen Bibliothek zu Hannover* (Hannover 1866), Anhang (die Wasserzeichen des Papiers) Nr. 115. In Betracht kommt vorliegenden Falls das auf der untersten Zeile der Tafel an zweiter Stelle stehende Wasserzeichen.

⁵⁾ Endemann a. a. O. S. XXII. Die Handschrift enthält u. a. das Kleine Kaiserrecht.

⁶⁾ Ein größerer Ochsenkopf mit dem Stangenkreuz kommt gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch in italienischen Drucken vor. Vgl. z. B. Bodemann a. a. O. Nr. 152.

schrift“ und der Schöffersche Druck aufweist) als Wasserzeichen eines im mittleren Theile des westlichen Deutschlands verwendeten Papierses zu betrachten. Mit dieser Schlussfolgerung würde auch die aus andern Gründen gewonnene Bestimmung der Heimath des Münzenberger Codex harmoniren. Ja diese Heimathsbestimmung würde hier, wie bei vielen andern Papierhandschriften, durch die lokale Feststellung des verwendeten Schreibmaterials wesentlich gefestigt werden. Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß bis zur genaueren Feststellung der Geschichte unseres älteren Papierses derartige Schlussfolgerungen die erforderliche Sicherheit entbehren. Einen absolut sicheren Schluß hindert ferner die Berücksichtigung der Thatsache, daß der Handel Papierforten hier- und dorthin brachte. Nicht minder ist zu bedenken, wie vielfach die Wasserzeichen fremder Fabrikanten durch Dritte nachgeahmt wurden. Man versetzte dadurch den Käufer in den Glauben, ein oder die andere durch ihr Wasserzeichen bekannte, besonders verbreitete und gesuchte Papierforte zu erhalten.

Von den 61 Blättern der Münzenberger Handschrift sind 59 auf beiden Blattseiten voll beschrieben. Nur theilweise beschrieben sind Bl. 58 a, 61 a und 61 b. Zwischen Bl. 60 und 61 sind fünf Blätter, desgleichen ein Blatt nach Bl. 61 auf ungeschickte Weise entfernt. Auf den zwischen Bl. 60 und 61 zurückgebliebenen Blatträndern sind Schriftreste nicht vorhanden¹⁾. Dagegen glaube ich auf dem nach Bl. 61 stehenden gebliebenen Blattrande an zwei Stellen Endzüge geschriebener Worte erkennen zu können.

Der Inhalt unseres Codex läßt sich in drei Haupttheile scheiden. Er enthält 1) von Bl. 1 bis einschließlich Bl. 55 das Kleine Kaiserrecht; 2) von Bl. 56 b bis Bl. 60 a das bereits mehrfach erwähnte Münzenberger Weisthum von 1427; 3) auf Bl. 58 a, 60 b, 61 a und 61 b mehrere von verschiedenen Händen geschriebene Einzelstücke, welche sich sämmtlich auf Münzenberger Rechtsverhältnisse beziehen.

1) Das kleine Kaiserrecht der Münzenberger Rechtshandschrift.

Eike von Repgow hatte im Sachsenspiegel mit genialem Wurf die bisherige, mehrhundertjährige Weise mündlicher Rechtsüberlieferung unterbrochen. Er hatte gleichzeitig eine neue Epoche der Darstellung des deutschen

¹⁾ Der erste dieser stehenden gebliebenen Blattränder ist so breit, daß man, sofern dieses Blatt in der Weise der vorangehenden Blätter beschrieben war, Schriftreste bemerken müßte.

Rechts inauguriert: die Zeit der Rechtsbücher. Der Sachsenspiegel wird zum Lehrmeister für die Rechtsaufzeichnungen der nächsten Jahrhunderte. Auf ihm fußt unmittelbar der Spiegel der deutschen Leute, mittelbar der Schwabenspiegel. Sätze des Sachsenspiegels beherrschen und beeinflussen das Rechtsbuch nach Distinctionen, das Sächsische Weichbild, die Schriften eines Nicolaus Wurm. In Nord- und Mitteldeutschland entsteht eine reiche glossirende und excerptirende Literatur. Für alle ihre Erzeugnisse bildet der Sachsenspiegel den Brennpunkt. Ein „Rechtsbuch“ des 13. und 14. Jahrhunderts wandelt selbständigere Bahnen: „Das Kleine Kaiserrecht“, „dat lüttike keyserrecht“, „dat keyserrecht, dat konnink Karell makede“, die „lex imperatoris“. Allerdings hat auch der Verfasser des Kleinen Kaiserrechts einzelnen Stellen seines Rechtsbuches Sätze des Schwabenspiegels zu Grunde gelegt¹⁾; die Art und Weise des Verfassers in der Behandlung des verarbeiteten Stoffes ist jedoch eine durchaus eigenartige, von seinen Unterlagen unabhängige. Der Verfasser des Kleinen Kaiserrechts will eine universelle, für die gesammte Christenheit bestimmte Quelle schreiben. Nicht Sachsen-, nicht Schwabenrecht ist es, was er aufzeichnet. Er will „Kaiserrecht“, — Satzungen der höchsten irdischen Gewalt, welcher die gesammte Christenheit zu gehorchen verbunden ist²⁾, schreiben. Deshalb leitet es seine Sätze mit

¹⁾ Es ist dies mehrfach bestritten worden, ist jedoch m. E. — wenn schon eine außerordentlich freie Verwerthung und Gestaltung des dem Schwabenspiegel entlehnten Stoffes festzustellen ist — anzunehmen. Uebereinstimmend auch v. Gosen, Das Privatrecht nach dem Kleinen Kaiserrechte S. 13 und Rich. Schröder, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte S. 630. — Das Kleine Kaiserrecht nennt sich „Kleines“ Kaiserrecht im Gegensatz zu dem umfangreicheren Schwabenspiegel, welcher sich in den Handschriften vielfach den Namen „Kaiserrecht“ giebt (Vgl. Stobbe, Rechtsquellen I S. 337, Homeyer, Rechtsbücher S. 46, Schröder a. a. D. S. 628). Schon diese bewusste Gegenüberstellung im Namen läßt darauf schließen, daß der Verfasser des Kleinen Kaiserrechts den Schwabenspiegel zum mindesten gekannt hat. Eine solche Kenntniß des Schwabenspiegels auf Seiten des Verfassers des Kleinen Kaiserrechts ist auch um deswillen anzunehmen, weil der Schwabenspiegel nachweislich in Franken (speziell in Hessen), woselbst wir die Entstehung des Kleinen Kaiserrechts zu suchen haben (vgl. unten S. 141 bei Anm. 2), im Gebrauch war. Vgl. für die Verbreitung des Schwabenspiegels in Hessen Kopp, Hessische Gerichte I S. 43 ff., Roth und v. Meibom, Kurhessisches Privatrecht I S. 35 Anm. 18, Stobbe, Rechtsquellen I S. 432, v. Gosen a. a. D. S. 10.

²⁾ Der Gedanke von der Unterwerfung der gesammten Christenheit unter den deutschen Kaiser ist von den mittelalterlichen Historikern und Juristen oft genug ausgesprochen worden (vgl. Moddermann, die Reception des römischen Rechts S. 34). Bei seiner Darstellung spielt der für zweifellos angenommene Uebergang der römischen

den Worten ein: „Der keiser hat geboten“¹⁾, „gesetzt“²⁾, „irleubet“³⁾, „virboten“⁴⁾, „bestetiget in des riches rechte“⁵⁾. Deshalb spricht er aus, der Kaiser habe „geboten und bestetiget by dez riches hulden und bi aller der macht die er hat von der keiserlichen gewalt, daz man *ober alle die werlt* sul gerichtes phlegen als es der keiser hat beschriben in dez riches recht“⁶⁾. Und doch würde man fehl greifen, wenn man annähme, daß den gesammten Inhalt des Kleinen Kaiserrechts Reichsgesetze bilden. Wohl hat der Verfasser einzelne Reichsgesetze gekannt und verwerthet, aber der Hauptinhalt seines Werkes ruht auf anderer Grundlage. Ein Loslösen von dem particularen Boden, auf dem er angewachsen, war dem Verfasser des Kleinen Kaiserrechts ebensowenig möglich, wie dem Verfasser des Spiegels deutscher Leute oder dem des Schwabenspiegels. Der Verfasser des Kleinen Kaiserrechts kennt, soweit ihm nicht sein beschränktes Quellenmaterial fremde Rechtsgedanken zutrug, nur das Recht seiner Heimath. Weil er letzteres als Recht geübt sieht, glaubt er dasselbe auf die gleiche Grundquelle alles irdischen Rechts zurückführen zu müssen, wie beispielsweise das ihm un-

Universalmonarchie auf den deutschen Kaiser eine hervorragende Rolle (vgl. Moddermann a. a. D. S. 30, Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen I S. 614 ff., II S. 110 ff.). Zu keiner Zeit aber war diese Idee so allgemein verbreitet, als während der Regierung Ludwigs des Baiern (vgl. Franklin, Beiträge zur Geschichte der Reception des römischen Rechts in Deutschland S. 127 ff.). Das Unternehmen, das Kaiserrecht als Recht der gesammten Christenheit darzustellen, entspricht deshalb in seiner Tendenz auch am meisten der Zeit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in welcher die Schriften eines Wilhelm von Occam, Marsilius von Menandrin und Lupolt von Bebenburg wirkten. Dieser allgemeine, das Kleine Kaiserrecht durchziehende Grundcharacter unterstützt m. E. ganz besonders die Annahme, seine Abfassung in die Zeit Ludwigs des Baiern zu verlegen. Anderer Ansicht Endemann a. a. D. S. XIII, welcher (nach hinterlassenen Notizen ohne nähere begründende Ausführungen: vgl. die Bemerkungen des oben S. 133 Anm. 1 genannten Herausgebers a. a. D.) als Zeit der Abfassung die Regierungsjahre Rudolfs von Habsburg, näher: das Jahr 1280, annimmt. Gegen die letztere Datirung spricht vor Allem der Zweifel, ob der wenige Jahre früher entstandene Schwabenspiegel (vgl. hierzu die vorige Anm.) im J. 1280 bereits bis zum Verfasser des Kl. Kaiserrechts gedrungen sein dürfte. — Für uns R. Schröder a. a. D. S. 630.

¹⁾ Vgl. I, 2, 35, II, 4 u. ö.

²⁾ Vgl. z. B. I, 4. 16. 20. 34, II, 1 u. ö.

³⁾ Vgl. I, 12, II, 6. 12 u. ö.

⁴⁾ Vgl. I, 29. 33. 36, II, 9 u. ö.

⁵⁾ Vgl. II, 14 u. ö.

⁶⁾ Kl. Kaiserrecht I, 2.

mittelbar vorliegende Reichsgesetz Rudolfs von Habsburg vom Jahre 1274. Denn — so ist der Gedankengang des Verfassers — „got ist recht und recht komt von got“, von Gott aber ist der Kaiser eingesetzt als höchster Machthaber über „alle die werlt“, vor Allem als Ausgangspunkt alles irdischen Rechts¹⁾. Thatsächlich ist das, was der Verfasser des Kleinen Kaiserrechts darstellt und fälschlicher Weise (durch Verknüpfung mit dem angeblichen kaiserlichen Willen als Quelle dieser Gebote) für gemeines Recht ausgiebt, Particularrecht. Es ist Recht der Gegend, in welcher der Verfasser lebte und schrieb. Es ist fränkisches Recht, — theilweise enger begränzt: hessisches Recht. Das ist es, was dem Kleinen Kaiserrecht gerade für die hessische Rechtsgeschichte Bedeutung verleiht. Das Kleine Kaiserrecht ist im fränkischen Hessen verfaßt. Im Kleinen Kaiserrecht tritt neben den Sachsen- und Schwabenspiegel ein „Frankenspiegel“²⁾. Nur einige signficante Punkte seien zum Beweise hervorgehoben. Sie ergeben sich vor Allem aus denjenigen Rechtszweigen, welche regelmäßig unsere besten Urtheilsfactoren für die lokale Bestimmung einer älteren Quelle bilden, — dem ehelichen Güterrecht und dem Erbrecht³⁾: Nach den Bestimmungen des Kleinen Kaiserrecht

¹⁾ Vgl. außer der S. 140 bei Anm. 6 citirten Stelle z. B. die Schlußworte der Vorrede „und satz alsolich recht als hernach geschriben stet und gebot daz zu halden von siner keiserlichen gewalt und bi dez riches huldin *uber alle die werlt*“; ebenso II, 1: „Ein iglich man sal wissen, wie der keiser *die werlt* habe gesatzet eins gemeinen rechtes zu leben etc.“

²⁾ Schröder a. a. D. S. 629. — Uebereinstimmend Brunner in v. Holtendorffs, Encyclopädie S. 225, v. Gosen a. a. D. S. 9 fg., v. Amira in dem „Grundriß der germanischen Philologie“ (herausgeg. von Paul) Abschnitt XI S. 75.

³⁾ Geringeres Gewicht ist m. E. auf einen Beweisgrund zu legen, den vor Allem v. Gosen a. a. D. S. 10 und S. 38 fg. als besonders wichtig betont. Im Kleinen Kaiserrecht II, 17 wird der Mündigkeitstermin für Knaben auf 12, für Mädchen auf 14 Jahre festgesetzt. Das sei, so wird behauptet, speciell fränkisches Recht und habe sich gerade in Hessen bis zur Reception des römischen Rechts erhalten. Diesem Schlusse ist entgegenzutreten. Der Mündigkeitstermin von 12 Jahren, auf den von der eben genannten Seite Werth gelegt wird, ist nicht specifisch fränkisch, sondern weit verbreitet. Er kehrt besonders häufig im Gebiete des sächsischen Rechts wieder, begegnet uns aber auch im langobardischen, altbairischen und altösterreichischen Rechte (vgl. Stobbe, Privatrecht I § 40, Heusler, Institutionen des deutschen Privatrechts II S. 489 ff.). Uebrigens aber müssen wir diesen Satz des Kleinen Kaiserrechts II, 17 sehr wahrscheinlich auf eine Verwechslung der römischen Pubertätsgränzen zurückführen. Interessanter Weise — hierauf soll ein Hinweis nicht versäumt werden — stellt die Münzenberger Handschrift nicht (wie die Fuldaer Handschrift: Endemann a. a. D. S. 51) zwei für Knaben und Mädchen verschiedene Mündig-

kommt, sofern vor Eingehung der Ehe zwischen den Ehegatten kein Wittumsvertrag geschlossen wurde, das System der gesamten Hand mit Verfangenschaft zur Anwendung. Das ist fränkisches Recht¹⁾. Seine besondere Anwendung in Hessen läßt sich aus zahlreichen Urkunden erbringen²⁾. Auch die rechtliche Behandlung des Wittums im Kleinen Kaiserrecht entspricht speciell Rechtsverhältnissen, die wir in hessischen Urkunden nachzuweisen vermögen³⁾. Nicht minder bezeichnende Anhaltspunkte bietet das Erbrecht. Im Gegensatz zum sächsischen Recht bleibt nach fränkischem Recht im Falle beerbter Ehe das gesammte liegende Gut den Kindern verfangen. So ist es auch nach den Bestimmungen des Kleinen Kaiserrechts (II, 97). Das gleiche Recht galt in Hessen. Mit Zähigkeit halten gerade die Statutarrechte Oberhessens am Verfangenschaftsrechte fest. Noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. kann letzteres in Oberhessen als herrschendes Rechtsinstitut bezeichnet werden. Beispielsweise sei nur auf die Rechte von Hombergk a. d. D., Alsfeld, Gießen, Stausenberg, Ulrichstein hingewiesen⁴⁾. Weitere derartige Ausführungen würden den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten.

Aber nicht nur der materielle Rechtsgehalt des Kleinen Kaiserrechts weist auf das fränkische Hessen als Heimath des Rechtsbuches, auch die Geschichte seiner Handschriften und seine praktische Verwerthung führen den Rechtshistoriker nach den gleichen Gegenden. Eine relativ große Zahl von Handschriften — darunter die wichtigsten und ältesten — können wir hinsichtlich ihrer Entstehung oder Verwendung gelegentlich der Recht-

feststermine auf, sondern bestimmt ohne Betonung eines Geschlechtsunterschiedes „Einiglich man sal wissen, daz der keyser zu dem aller ersten hat gegeben zu den jaren der bescheidenheit zwilff jare zu der bescheidenheit siner tage“ (im Münzenb. Codex Bl. 12a, II, 16).

¹⁾ Euler, Fränkisches eheliches Güterrecht in Meyser u. Wilda, Zeitschrift X S. 1—62, Roth in Bekker u. Muther, Jahrb. III, 313, Roth u. v. Meibom a. a. D. S. 373, R. Schröder, Geschichte des ehelichen Güterrechts in Deutschland II, 2 S. 19 ff.

²⁾ Vgl. z. B. Urkunden bei Wenck, Urkundenbuch zum II. B. der Hessischen Landesgeschichte S. 154, 211, 277, Baur, Urkundenbuch des Klosters Arnburg I Nr. 56, 57, 58, 61, 62, 63, 94, 95 u. ö. — Siehe auch v. Gosen a. a. D. S. 129, Schröder, Gesch. d. ehel. Güterr. II, 2 S. 26 und die von letzterem in Anm. 24 citirten Urkunden.

³⁾ Vgl. v. Gosen a. a. D. S. 120.

⁴⁾ Sandhaas, Fränkisches eheliches Güterrecht S. 264.

sprechung mit Sicherheit dem fränkischen Hessen zuweisen ¹⁾. Mehrfach hat man auch — wennschon nicht immer zutreffend — Spuren eines directen Einflusses des Kleinen Kaiserrechts in Sätzen späterer hessischer Rechtsaufzeichnungen ²⁾ festgestellt.

Für die beiden ersten dieser Thatsachen bietet die Münzenberger Handschrift einen wichtigen Beitrag. Es wurde bereits oben bei Besprechung des Materials unserer Handschrift kurz darauf hingewiesen, daß der Grundstock des Münzenberger Codex (das Kleine Kaiserrecht) in den mittleren Gegenden des westlichen Deutschlands geschrieben sein möchte. Eine nähere lokale Umgränzung ist bei dem Fehlen jedes inneren oder äußeren Anhaltspunktes unmöglich. Wäre freilich, wie dies Glaser im Archiv für hessische Geschichte B. IX S. 437 Anm. 2 behauptet, das Münzenberger Kleine Kaiserrecht und das Münzenberger Weisthum von 1427 von der gleichen Hand geschrieben, so wäre die Entscheidung außerordentlich einfach. Wir müßten dann die Abfassung des Münzenberger Kleinen Kaiserrechts in Münzenberg selbst suchen. Diese Voraussetzung entbehrt jedoch, wie unten S. 158 gezeigt werden soll, der erforderlichen Grundlage. Besser sind wir hinsichtlich der zweiten, für uns fast wichtigeren Thatsache gestellt. Bei ihrer Constatirung dürfen wir mit dem Begriffe absoluter Sicherheit rechnen: Das Kleine Kaiserrecht hat in der Gerichtspraxis Münzenbergs Anwendung gefunden! Unabweislich überzeugend sprechen hierfür die mannigfaltigsten Umstände: Ein Mal die Aufbewahrung der Handschrift im Rathhause von Münzenberg, die Beschaffenheit des Einbandes und der Blätter, welche auf langjährigen Gebrauch hinweist, endlich die Vermehrung des in der Handschrift ursprünglich enthaltenen Rechtsmaterials durch Hinzufügung weiterer für Münzenberg wichtiger Rechtsbestimmungen und Notizen in einem von 1427—1513 reichenden Zeitraume ³⁾.

¹⁾ Vgl. hierzu die Handschriftenübersicht bei Endemann a. a. D. S. XVIII ff., weiterhin Senckenberg in seinem Corpus Jur. Germ. I praef. § 25 und in dem Semestr. lib. unie. nr. 2 pg. 12, Kopp a. a. D. S. 27 ff., Roth u. v. Meibom a. a. D. S. 35, 39, v. Gosen a. a. D. S. 11 bei Anm. 21, Kockinger a. a. D. S. 419. Auch die „Innsbrucker Handschrift“ (bei Endemann Nr. 10) gehört nach Mittheilungen Fickers (v. Gosen S. 11 Anm. 22) nach Frankfurt oder Mainz.

²⁾ So vor Allem in den Statuten von Alsfeld. Vgl. hierzu Senckenberg, „Gedanken von dem jederzeit lebhaften Gebrauch des uralten deutschen bürgerlichen und Staatsrechts“ S. 232—235; auch Kopp a. a. D. S. 27 ff. Gegen Senckenberg: Stobbe a. a. D. I S. 442 Anm. 21.

³⁾ Wie lange das Kleine Kaiserrecht der Münzenberger Gerichtspraxis als

Wir sind mit den letztgedachten Ausführungen bereits der Sondergeschichte der Münzenberger Kaiserrechtshandschrift näher getreten. Für diese Sondergeschichte ist ein Punkt von besonderem Interesse. Wie aus den Schlußworten des ersten der von uns unterschiedenen Theile — des Kleinen Kaiserrechts — hervorgeht, ist das Kleine Kaiserrecht des Münzenberger Codex im Jahre 1418 geschrieben. Gerade in diesem Jahre vollzog sich für den Besitz der Herrschaft Münzenberg eine wichtige Wandelung. Am 4. October 1418 war Kurfürst Werner III., Erzbischof von Trier, als letzter männlicher Sproß der hochbedeutenden Dynastenfamilie derer von Falkenstein¹⁾ gestorben. Mit seinem Tode verliert Münzenberg diejenige Herrenfamilie, welche seit dem 13. Jahrhunderte den größten Herrschaftsantheil an Münzenberg besessen hatte²⁾. Die Erben der Falkensteiner theilen die Hinterlassenschaft³⁾. Auf Grund des zwischen ihnen geschlossenen Theilungsvertrags wird der Falkenstein'sche Antheil an Münzenberg den Brüdern von Eppenstein und von Solms zugesprochen: Die Brüder Gottfried und Eberhard von Eppenstein, sowie die Brüder Bernhard und Johannes von Solms erhalten zusammen je $\frac{5}{12}$ der Münzenberger Herrschaft; $\frac{2}{12}$ verblieben im Besitze Hanaus. Münzenberg hatte jetzt fünf Herren. Aber keiner dieser Herren besaß nur annähernd das gleiche

Grundlage gebient hat, läßt sich nicht nachweisen. Schwerlich wurde dasselbe erst durch die Einführung der 1571 publicirten „Solms'ser Gerichts- und Landesordnung“ außer Kraft gesetzt (vgl. für die Solms's. Ger.- u. Land.-Ordn. und ihre Verbreitung in Hessen die Ausführungen bei Roth u. v. Meibom a. a. O. S. 56 fg.). Ohne Zweifel hatten die Umwälzungen, welche die Aufnahme des römischen Rechts im Rechtsleben Deutschlands hervorrief, schon Jahrzehnte vorher seine Anwendung in den Hintergrund gedrängt.

¹⁾ Vgl. Archiv für Hessische Geschichte u. Alterthumskunde B. I S. 70.

²⁾ Philipp I. von Falkenstein, der sich nach dem Aussterben der bisherigen Herrn von Münzenberg (in der Person Ulrichs II. von Münzenberg, gest. 1255: vgl. Wenck, Hessische Landesgeschichte II S. 283) unter den Gesamt-erben befunden, hatte bereits im Jahre 1290 durch Kauf und Tausch fünf Sechstel von Münzenberg an sich gebracht. Vgl. Archiv für Hessische Geschichte B. I S. 14 ff., sowie „Geschichte u. Beschreibung von Münzenberg“ (herausgegeben vom Oberhessisch. Verein für Localgeschichte, Gießen 1879, die Ausführungen „zur Geschichte Münzenbergs“ S. 12 ff. stammen von H. Zie) S. 16. Ein Sechstel der Herrschaft Münzenberg besaß Hanau. Näheres über die Antheilsberechtigung Hanaus vgl. Archiv für Hessische Geschichte B. I S. 21.

³⁾ Erben der Falkensteiner waren Gerhardt von Sain, Ruprecht von Birneburg, Diether von Isenburg und die oben im Text genannten Brüder von Eppenstein und von Solms. Vgl. Archiv für Hessische Geschichte I S. 69.

Interesse an Stadt und Burg, wie die bisherige Herrenfamilie der Falkensteiner. Es ist deshalb recht wohl denkbar, daß angesichts dieser Sachlage — trotz des von den Erben geleisteten Garantieversprechens ¹⁾ — Rath und Bürgerschaft von Müinzenberg eine Beeinträchtigung ihrer bisherigen Rechtsverhältnisse befürchteten. Dieser Gefahr suchte man vorzubeugen. Das angewandte Gegenmittel war der Erwerb eines umfassenden geschriebenen Rechtsbuches, welcher das bisher geübte Recht enthielt oder doch zu enthalten schien. Wer die Rechtsverhältnisse jener Zeit kennt, weiß, welche Achtung man dem geschriebenen Wort als solchem zollte, — versteht, wie der bloße Besitz eines Rechtscodex ein Bollwerk gegen etwaige Neuerungsgeüste bot. — Wenige Jahre darauf, nachdem die Verhältnisse sich geklärt, befestigten dann Rath und Bürgerschaft von Müinzenberg ihre Rechtsposition durch Aufzeichnung eines Weisthums ihrer Stadtgebräuche und -gerechtfame.

Bei Betrachtung des Textes des Müinzenberger Kaiserrechts wollen wir in erster Linie den Grundtext der Ausgabe Endemann's zum Vergleiche heranziehen. Endemann hat in seiner Ausgabe des Kleinen Kaiserrechts einzelne Lesarten der Müinzenberger Handschrift angemerkt. Wie angedeutet, verwendet er Mangels des Originals die Abschrift der Gießener Universitätsbibliothek Cat. Adrian. CMXCV. Das Urtheil, welches Endemann über diese Abschrift und ihre Uebereinstimmung mit dem Originale fällt ²⁾, trifft in der Hauptsache zu. Der Vicekanzler Hombergk zu Bach hat bei Entnahme seiner Abschrift im Wesentlichen das wiedergegeben, was die Originalhandschrift sagt. Nicht überall correct ist die Wiedergabe der Schreibweise des Originals. So kommt es auch, daß die wenigen von Endemann mitgetheilten Lesarten des Müinzenberger Kleinen Kaiserrechts nach dieser Seite hin zu wünschen übrig lassen. Die Handschrift beginnt mit den als Ueberschrift über die volle Blattbreite geschriebenen Worten: „Hie hebit sich ane : dez keisers recht ganz vnnnd gerecht. Also isz der konnig karle lisz machin czu frieden vnnnd czu nocze allen luden. wanne isz recht ist vber allez ertriche“. Diese Worte sind, ebenso wie die folgenden 16 Worte,

¹⁾ Ein solches Versprechen, den Burgmannen und Bürgern von Müinzenberg ihre Rechte und Freiheiten zu wahren, leisteten die Erben in einer Urkunde vom Jahre 1418 am Mittwoch nach St. Dionisii. Vgl. Archiv a. a. O. I S. 70 Anm. a.

²⁾ Vgl. oben auf S. 133. — Der Verfasser der Abschrift (Hombergk zu Bach) war Professor in Marburg.

in rother steiler Zierschrift geschrieben. Es erweckt, da die Orthographie des folgenden Textes in mehreren Punkten abweicht ¹⁾, den Eindruck, als ob sich der einer Zierschrift unkundige Schreiber der Handschrift diese Worte von anderer Hand habe schreiben lassen. Andererseits scheint die unter der Ueberschrift stehende Initiale, ein ziemlich ungeschicktes 6 Centimeter hohes und breites S, von dem Schreiber des Textes des Rechtsbuches selbst gefertigt zu sein. Zur Herstellung dieser Initiale ist auch ein weniger glänzendes Roth verwendet, als zu den von anderer Hand geschriebenen Worten. Die an die Ueberschrift nach schmalem Absatze sich in zwei Columnen ²⁾ anschließende Einleitung unseres Codex weicht von der seitens Endemanns wiedergegebenen Fassung der fuldaischen Handschrift mannigfach ab. Aus den von Endemann adnotirten Lesarten läßt sich kein Einblick in diese Abweichungen gewinnen. Die Einleitung unserer Handschrift sei deshalb im Wortlaute abgedruckt:

„Sint isz nu ist vnnnd wirt von czyden czu czyden die werlt ie boser vnnnd boser ³⁾ vnd dy werlt an guden werken krank vnd lebete vnredelich vnd gar vnrechte. Da daz der keyser ersach da wart er zu rade mit den wisten meistern die in dem ryche waren. Wie daz er rechte gemachte vber alle sache zu riechten. Ye dem manne nach syme rechten. vnd ganz geriechten. Dar vmbe daz dy werlt wurde fryedebere. vnd auch durch der bosen lude vbel. Daz ir argeliste an den guden luden icht vorgang hette. Vnd daz daz rechte von den argen luden bliebe vngelezit Vnd dar vmbe. So saste der keyser alsoliche rechte. Uber alle dy werlt. Als her nach geschrieben sted. vnd er gebot daz zu halden / Allen luden by siner keyszerlichen gewalt vnd by des riches hulden uber alle die werlt / Dar vmbe so raden wir allen luden dy gerne alle sache vsz richten nach dem rechten / Daz sie sich flischen ⁴⁾ zu lesen an diesem buche /

¹⁾ Im Texte des Rechtsbuches ist z. B. statt „vnnnd“ regelmäßig „vnd“ geschrieben. Man vergleiche auch die im Texte ungleich seltner Verwendung von „cz“.

²⁾ So ist der gesammte Text des Rechtsbuches, ingleichen des Inhaltsverzeichnis angeordnet.

³⁾ Bis hierher reicht die rothe Zierschrift (vgl. S. 145 a. E.). Unsere Wiedergabe behält die Interpunction des Originals bei; gleicher Weise die Schreibweise mit großem Anfangsbuchstaben trotz der Mitte eines Satzes.

⁴⁾ = Vesteifigen.

Wan isz heiszet des keysers rechte / Vnd man findet hy ynne aller orteile recht.“

Auf diese Einleitung folgt der Beginn des ersten Buches. Unsere Handschrift zeigt hierbei eine Eintheilung in vier Bücher mit einer sich am Beginn jedes Buches erneuenden Kapiteleintheilung. Nur fehlt bei Buch I eine besondere, den Beginn des ersten Buches ankündigende Ueberschrift: In unmittelbarem Anschlusse an die Einleitung liest unsere Handschrift „hie hebit sich ane daz erste capitel dieses buches von des keysers rechte“¹⁾. Die folgenden Bücher heben ihren Beginn schärfer hervor. Buch II und III tragen die bei Endemann S. 39 und S. 181 ersichtliche Ueberschrift. Das IV. Buch enthält dagegen (abweichend von der bei Endemann S. 221 wiedergegebenen Lesart) die wenig klaren Titelworte: „Hie get ane daz vierde buche vnd saget von allen sachen in allen diesem rechte daz erste capitele“.

Wir geben im Folgenden die Kapitelüberschriften der Münzenberger Handschrift (M) wieder. Sie finden sich außer im Text des Rechtsbuches selbst in einem vom Schreiber von M gefertigten Inhaltsverzeichnis, welches an das Ende des Kleinen Kaiserrechts auf Bl. 53a—55b anschließt. Von den bisher durch den Druck publicirten Fassungen der Kapitelüberschriften des Kleinen Kaiserrechts weichen die in M enthaltenen wesentlich ab. Seiten Endemann's ist auf die Lesarten der Kapitelüberschriften nicht der erforderliche Nachdruck gelegt worden. Letzterer giebt überhaupt für diesen Theil des Rechtsbuches, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, keine Varianten an. Er stellt vielmehr mit willkürlicher Wahl eine oder die andere Fassung der gerade hierin vielfach abweichenden Handschriften als Ueberschrift den einzelnen Kapiteln voran. Und doch ist die Wichtigkeit dieser Ueberschriften nicht zu unterschätzen. Ihr formelhafter Character birgt manche juristisch interessante Wendung. Nicht minder reichhaltigen Stoff bietet ihre Fassung für den Sprachforscher. So ist ihre Nichtberücksichtigung als eine Lücke in der Ausgabe Endemann's zu bezeichnen. Wir suchen sie an an unserem

¹⁾ Die Behauptung Endemann's (a. a. O. S. XXIV), daß der Prolog in der Münzenberger Kaiserrechtshandschrift „als erstes Capitel zählt“ ist irrtümlich. Ueberhaupt enthalten Endemann's kurze beschreibende Angaben über M eine Reihe von Fehlern, deren Quelle nicht in den Mängeln der dem Genannten vorliegenden Homberg'schen Abschrift zu suchen ist.

Theile auszufüllen. Der Abdruck dieser Kapitelüberschriften von M wird uns gleichzeitig Gelegenheit geben, einen Vergleich des inneren Gehalts der Münzenberger Handschrift (M) mit den Grundtexten der Ausgaben Endemann's (E) und Senckenberg's (S) anzustellen :

- Buch I cap. 1. Von dez keyzers rechte (E u. S I, 1).
 cap. 2. Von deme gerichte (E u. S I, 2).
 cap. 3. Von der rechten virsynnunge des gerichtes (E u. S I, 3).
 cap. 4. Von der sache die eyns gehandelt ist (E u. S I, 4).
 cap. 5. Wie man keynen zwiffel en sal (sulle) riechten an (in) deme gerichte (E u. S I, 5).
 cap. 6. Wie ein riechter an deme gerichte sulle sin (E u. S I, 6).
 cap. 7. Von der gewalt dez gerichtes (E u. S I, 7).
 cap. 8. Wen ein riechter sulle fragen vmbe orteyle (E u. S I, 8).
 cap. 9. Wie man eynen riechter moge entsetzen (E u. S I, 9).
 cap. 10. Von den scheffen (E u. S I, 10).
 cap. 11. Von den boden dez gerichtes (E u. S I, 11).
 cap. 12. Von den vorsprechen an deme geriechte (E u. S I, 12).
 cap. 13. Wie man alle clage sulle brengen vor gerichte (E u. S I, 13).
 cap. 14. Von vnbeclagethen sachen vor gerichte (E u. S I, 14).
 cap. 15. Von farndem gude zu beclagen (E u. S I, 15).
 cap. 16. Von eyne wegefirtigen manne (E u. S I, 16, 17) ¹⁾.

¹⁾ M I, 16 hat die Vorschriften bei E I, 16 (S I, 16) und E I, 17 (S I, 17) in ein Kapitel zusammengezogen. Der Schreiber der Münzenberger Handschrift begeht jedoch bei dieser Zusammenziehung auf Grund persönlicher Irrthums, oder in Folge seiner denkbaren Weise unrichtigen Vorlage einen Fehler. Nach dem älteren deutschen Prozeßrechte wurde dem zur Reife gerüsteten, dem „wegefertigen“ Beklagten dadurch geholfen, daß ihm eine Abkürzung der zwischen der Ladung und dem Verhandlungstermine liegenden gesetzlichen Frist gewährt wurde. [Vgl. Kulmisches Recht (Ausg. von Leman) III, 147, Freiburger Stadtrecht (Ausg. von Ermisch) III, 3, Planck, Das deutsche Gerichtsverfahren im Mittelalter II S. 413.] Nicht so der klägerischen Partei, wenn sie „wegefertig“ zu sein behauptet. Ihr hätte ja die Möglichkeit freigestanden, früher zu klagen. Mittelt dieser Prozeßregel sind auch die Bestimmungen des Kleinen Kaiserrechts E I, 16 und 17 zu erklären. Die Worte in E I, 16 „wa ein wegfertig man claget von dem andern“ sind zu interpretiren: „wann ein wegfertiger Mann verklagt wird von einem Andern“. Andernfalls hätte weder die am Schlusse von E I, 16 angeführte Rechtsregel, noch die Gegenüberstellung von E I, 16 und 17 einen Sinn. Verwirft man diese Auslegung der Form „claget“ wegen, so müßte man die Worte in E I, 16 folgender Maassen wenden: „Wenn ein wegfertiger Mann beklaget einen Andern, der gleich falls wegfertiger ist“. M. E. verbient jedoch die an erster Stelle wiedergegebene Auslegung den Vorzug. Jedenfalls muß man, sofern man sich der letztgedachten Interpretation zuneigt, eins bedenken: Die Abkürzung der Fristen, welche E I, 16 gewährt, würde dann nicht gewährt, weil der Kläger wegfertiger ist. Sie würde um des wegfertigen Beklagten willen gewährt werden. Sachlich kommen beide Auslegungen auf das Gleiche hinaus. — Die Münzenberger Handschrift bestimmt nun in I, 16: „So ein wegfertiger

- cap. 17. Wie ein manne vor gerichte sulle bezugen (E u. S I, 18).
 cap. 18. Von deme, der ane gerichte mag bezugen (E u. S I, 19).
 cap. 19. Wie vil vor gerichte bezugen mogen (E u. S I, 20).
 cap. 20. Wie man rechte sache furen sulle mit dem eyde (E u. S I, 21).
 cap. 21. Wie man dem gerichte gehorsam sulle sin (E u. S I, 22).
 cap. 22. Von deme der gewynnet an gerichte (E u. S I, 23).
 cap. 23. Von eyde der fellig wirt ane gerichte (E u. S I, 24).
 cap. 24. Von eyde den man eynen gibt gefangen vor schult (E u. S I, 25).
 cap. 25. Wie man pande sulle halden vor schult (E u. S I, 26).
 cap. 26. Von eyde der deme gerichte ist vngheorsam (E u. S I, 27).
 cap. 27. Von eyde gehorsamen manne (E u. S I, 28).
 cap. 28. Von eyde, der sich virbirget vor dem gerichte (E u. S I, 30).
 cap. 29. Wie man keyne clage virhoren sulle vff ein syte (E u. S I, 29).
 cap. 30. Von eyde der farnde gut bekummert (E u. S I, 31).
 cap. 31. Aber von farendem gude (E u. S I 32).
 cap. 32. Wie man nit ensulle clagen man enwulle dan recht nemen (E u. S I, 33).
 cap. 33. Von deme den man mit gerichte musz dringen (E u. S I, 34).
 cap. 34. Wie man nyeman ensulle an griffen dan mit gerichte (E u. S I, 35).
 cap. 35. Von eyde der da fluhet vor deme gerichte (E u. S I, 36).
 cap. 36. Zu welcher zyt man daz gerichte sal enden (E u. S I, 37).
 cap. 37. Wye nyeman ensal noch en mag sinen lip virwilkorn (E u. S I, 38).
 cap. 38. Von eyde der sich virwillekurt zu dem dode (E u. S I, 39).
 cap. 39. Von eyde der eynen virwillekurt zu deme dode (E u. S I, 40).
 cap. 40. Von eyde den man zyhet etlicher dinge (E u. S I, 41).

man claget von eyde gesesenen manne Den sal man dag setzen recht zu dun vber zwa nacht Adir vff der stündigen stunt, ob isz er beyder wille ist, Sint geschr. stet : Man sal den wegefertigen manne fordern vor allen dingen. Beclaget abir ein gesesener manne eynen wegefertigen manne, Den sal man eynen gemeynen tag setzen vor den keyser etc.“ Hier können wir jene sinnentsprechende Auslegung von E I, 16 nicht anwenden. Der Schreiber hat, wie aus der Gegenüberstellung von Satz 1 und 2 deutlich hervorgeht, in Satz 1 die Klagerhebung durch den wegefertigen Mann, in Satz 2 die Klagerhebung gegen den wegefertigen Mann gemeint. Sein Endergebnis ist ein unrichtiges. An unrichtiger Stelle steht auch der zum Beleg des ersten Falls herbeigezogene Rechtsatz. Der Verfasser von M gewährt den Vortheil dem Falschen : dem wegefertigen Kläger. Er versagt diesen Vortheil, demjenigen, dem er sinngemäß gewährt werden sollte : dem wegefertigen Beklagten.

- Buch II. cap. 1. Von allen sachen (E u. S II, 1) ¹⁾.
 cap. 2. Von schedelichen luden (E u. S II, 2).
 cap. 3. Von eyne der vnrechten geczug had gedan (E u. S II, 3).
 cap. 4. Wie die alden ir kinde sullent cziehen (E u. S II, 4).
 cap. 5. Von eyne schedelichen fader (E u. S II, 5).
 cap. 6. Wie ein fader sin kinde sulle straffen (E u. S II, 6).
 cap. 7. Von eyne gehorsamen sone (E u. S II, 7).
 cap. 8. Wie ein fader sinen sone moge enterben (E u. S II, 8).
 cap. 9. Wie ein fader syme sone sine deyle gudes sulle vir-
 czyhen (E u. S II, 10) ²⁾.
 cap. 10. Wie kinde irn fader sullent halden an der spyse (E u.
 S II, 11).
 cap. 11. Obe ein man siner kinde gut moge virkeuffen adir nit
 (E u. S II, 12).
 cap. 12. Wie ein fader siner kinde gut muge nit virkeuffen (E
 u. S II, 13).
 cap. 13. Von vnderscheyde wybe vnd manne von ern kindern
 (E u. S II, 14).
 cap. 14. Wie ein manne sin kinde sulle halden (E u. S II, 15).
 cap. 15. Von den der kinde (E u. S II, 16).
 cap. 16. Von den iaren der virnonfft (E u. S II, 17).
 cap. 17. Wie keyne erbe sinen ganerben moge enterben (E u.
 S II, 18).
 cap. 18. Von den die willen hant vbel zu dun (E u. S II, 19).
 cap. 19. Von den die gut entlehent (E u. S II, 20).
 cap. 20. Von den die laster vff ein mentsche sagent (E u.
 S II, 21).
 cap. 21. Von eyne der begriffen wirt by eyns andern mannes
 wibe (E u. S II, 22).
 cap. 22. Von der missetad eynes wybes (E u. S II, 23).
 cap. 23. Von den die mit rechte mögent vrteyle geben (E u.
 S II, 24).
 cap. 24. Von der besitzunge burge adir andersz gudes von dem
 riche (E u. S II, 25).
 cap. 25. Von eyne, der sich vnrechtes gudes vnder windet (E
 u. S II, 26).

¹⁾ Die gesammte Ueberschrift lautet: „Hie get an daz ander buche vnd leret von allen sachen daz erste capitele“. Das Inhaltsverzeichnis führt diesen Satz mit den Worten „Von allen sachen“ ab. Man könnte geneigt sein, diese Worte „Von allen sachen“ als (ziemlich oberflächliche) Inhaltsangabe des II. Buches überhaupt zu betrachten. Ein Vergleich mit dem Beginn des IV. Buches (citirt oben S. 147 im Text) belehrt uns aber, daß der Schreiber von M damit eine Kapitelüberschrift geben und mit der von ihm gebrauchten Wendung nur die einleitende Natur dieses Kapitels charakterisiren wollte.

²⁾ E und S II, 9 („Wie ein vader sin kind nit mag enterben“) fehlt in M. Die von Endemann a. a. O. S. 45 zu E II, 9 aus M angeführten Lesarten gehören deshalb nicht zu II, 9. Sie sind vielmehr Lesarten des Beginns von M II, 9 und waren somit zu E II, 10 anzuführen.

- cap. 26. Von hantfesten vnd von brieffen (E u. S II, 27).
cap. 27. Von huszgesinde (E u. S II, 28).
cap. 28. Von getruwem gesinde (E u. S II, 29).
cap. 29. Von eyne knechte, der sinen lone had virdynet (E u. S II, 30).
cap. 30. Von degelichem lone (E u. S II, 31).
cap. 31. Von kindern, den fader vnd muder abe geent (E u. S II, 32).
cap. 32. Von mumparschafft (E u. S II, 33).
cap. 33. Von gude daz vnvirgiffet blibet (E u. S II, 34).
cap. 34. Von virkenuffunge farnde ader ligendes gudes (E u. S II, 35).
cap. 35. Wie eyner farnde gut sulle geben (E u. S II, 36).
cap. 36. Von der giff nach dode (E u. S II, 37).
cap. 37. Von vffgiff der schulde (E u. S II, 38).
cap. 38. Von gelobde (E u. S II, 39).
cap. 39. Von findunge gewirketer dinge (E u. S II, 40).
cap. 40. Von eyne der ander lude gude ynne had (E u. S II, 41).
cap. 41. Von vnrechter eygenschafft (E u. S II, 42).
cap. 42. Von zweyunge der hantwerke (E u. S II, 43).
cap. 43. Von dem der sinen schaden selbir wil rechen (E u. S II, 44).
cap. 44. Von burgschafft (E u. S II, 45).
cap. 45. Von hindersal heymelich adir vffinbar (E u. S II, 46).
cap. 46. Von vnrechter gewonheyt czuszen dorffen vnd steden (E u. S II, 47).
cap. 47. Von den dingstulen in den dorffen adir steden (E u. S II, 48).
cap. 48. Von erbe wer daz nymmet, daz der die schult musze gelden (E u. S II, 49).
cap. 49. Obe ein wip schult sulle gelden adir nit (E u. S II, 50).
cap. 50. Wie ein manne sin wyp sulle wydemen (E u. S II, 51).
cap. 51. Wie ein wip eren wiedemen sulle virantwurten (E u. S II, 52).
cap. 52. Von erbeteyle zweyer kinde (E u. S II, 53).
cap. 53. Von vnwissentlichem schaden (E u. S II, 54).
cap. 54. Von den rechten in den dorffen vnd von irme gerichte (E u. S II, 55).
cap. 55. Von der fryheide der werlde (E u. S II, 56).
cap. 56. Von der lude rechte, die vszwendig der marke sytzent vnd doch gut da ynne hant ligen (E IV, 20, S II, 57).
cap. 57. Von eyne der hulcze vsz eyne walde furet, waz recht dar vmbe sy (E IV, 21, S II, 58).
cap. 58. Von den furstern der walde (E IV, 22, S II, 59).
cap. 59. Von deme, deme eyne furster gibt ein deyle waldes (E IV, 23, S II, 60).
cap. 60. Von betrygunge der juncfrauwen (E II, 57, S II, 61).
cap. 61. Von warnunge der lude (E II, 58, S II, 62).

- cap. 62. Von vnrechter gewende da man nuwe gewonheyt wil machin (E II, 59, S II, 63).
- cap. 63. Von gefenckenusz ane war wiszende (E II, 60, S II, 64).
- cap. 64. Wie man nyman sulle ane griffen vmbe worte willen (E II, 61, S II, 65).
- cap. 65. Von boser betrygunge (E II, 63, S II, 67) ¹⁾.
- cap. 66. Von dyeberye (E II, 64, S II, 68).
- cap. 67. Wie man sich vor sulle sehen die lude ane czu griffen (E II, 65, S II, 69) ²⁾.
- cap. 68. Von warnunge schedelicher dinge (E II, 67).
- cap. 69. Von hindersal rechtlicher sache (E II, 68).
- cap. 70. War vmbe man nit ensulle kemppen (E II, 69) ³⁾.
- cap. 71. Von zweyer hande kinde erbeteyle (E II, 70, S II, 71).
- cap. 72. Von eyne der vszwendig landes ist vnd yme gut an-erstirbet (E II, 71, S II, 72).
- cap. 73. Von den luden dy der keyser hat gefryet (E II, 72, S II, 73).
- cap. 74. Von der virkeuffunge eynes gemeynen notzes eyns dorffs termenunge (E II, 73, S II, 74) ⁴⁾.
- cap. 75. Von eyne gemeynen buwe eyns dorffs adir stede (E II, 74, S II, 75).
- cap. 76. Von lipgedinge (E II, 76).
- cap. 77. Von schaden der eyne mentschin geschicht von deme andern (E u. S II, 77).
- cap. 78. Von vbeln worten vnd von schelden (E u. S II, 78).
- cap. 79. Von worten die den eren schadent (E u. S II, 79).
- cap. 80. Von ansprach burgeschafft (E u. S II, 80).
- cap. 81. Von eyne der vnrecht swerit (E u. S II, 81).
- cap. 82. Von eyne der vnrechte sache furet (E u. S II, 82).
- cap. 83. Von betrygunge eyner juncfrawen (E u. S II, 83).

¹⁾ In M fehlt E II, 62, S II, 66 „Wie ieman ubelredige lute sol begriffen“.

²⁾ In der zweiten Hälfte von II, 67 enthält M eine Bestimmung die bei E II, 66, S IV, 16 unter besonderer Rubrik (bei E „Von den die andre lütte heimsuche“, bei S „Wer yn ymandes hus get bi tage etc.“) steht.

³⁾ M enthält jedoch die Bestimmung bei E II, 69 nur zum Theil, da Bl. XXV der Handschrift verloren gegangen ist (die Lücke befindet sich zwischen Bl. 25 und 26 der oben S. 136 gedachten Paginirung aus dem Jahre 1878). Bereits zu der Zeit, als der Vicekanzler Somberegk zu Bach seine Abschrift nahm, war diese Lücke vorhanden. Eine Bemerkung auf Bl. XXIII der Abschrift Somberegk's weist darauf hin. Mit Hilfe des vom Schreiber der Originalhandschrift angefügten Inhaltsverzeichnisses vermögen wir jedoch (wenigstens äußerlich) festzustellen, welche Abschnitte mit Bl. XXV von M verloren gegangen sind. Es sind dies der Rest von E II, 69, E II, 70—72 (S II, 71—73), sowie die Ueberschrift und die Anfangsworte von E II, 73, S II, 74 (= M II, 74).

⁴⁾ Bis hierher folgen wir von cap. 70 beginnend dem mehrfach gedachten Inhaltsverzeichnis zu M.

- cap. 84. Von eyne der sin wip in fryemde lant furet vnd leszt sie da sitzen (E u. S II, 85)¹⁾.
- cap. 85. Von gelobde der ee (E u. S II, 86).
- cap. 86. Von ansprache farendes gudes (E u. S II, 87).
- cap. 87. Von vffgiff dez aldersz (E u. S II, 88).
- cap. 88. Von vnrechtir gewonheyt (E u. S II, 89).
- cap. 89. Von den die gut hant von der gnaden godes (E u. S II, 90).
- cap. 90. Wie man gut sulle keuffen daz man feste stee (E u. S II, 92)²⁾.
- cap. 91. Wie man gemeyne gut sulle virantwurten, obe isz ane wirt gesprochen (E u. S II, 94).
- cap. 92. Von vnvirgifftem gude (E u. S II, 95).
- cap. 93. Von gude daz ein man vnd ein wip zu samen brengent (E u. S II, 96).
- cap. 94. Wo manne vnd wip ligende gut hant vnd auch ein kint hant (E u. S II, 97).
- cap. 95. Von eyner summe des wydemen eynes wibes (E u. S II, 98).
- cap. 96. Von czinse von gudes wegen (E u. S II, 99).
- cap. 97. Von gude daz ein man czu syme wybe brenget (E u. S II, 100).
- cap. 98. Von gude daz vmbe eynen zinsz wirt bestanden (E u. S II, 101).
- cap. 99. Von virerbunge des faders hinder den kindern (E u. S II, 102).
- cap. 100. Von eyne fader der syner kinder gut virkeuffet (E u. S II, 103).
- cap. 101. Von gemeynem gude daz ein manne sin deyle musz virkeuffen (E u. S II, 105)³⁾.
- cap. 102. Von burgeschefte von kauffs wegen (E u. S II, 106).
- cap. 103. Wie man gut sulle ane sprechen (E u. S II, 107).
- cap. 104. Von krygen vmbe gut (E u. S II, 108).
- cap. 105. Wie lange ein manne ligende gut sulle behalten (E u. S II, 109).
- cap. 106. Von eyne der sin gut wil virfluchtig machen (E u. S II, 110).
- cap. 107. Von lehen daz ein manne besteet vmbe sinen pacht (E u. S II, 111).
- cap. 108. Von ding pfechtigen (Inhaltsverzeichnis : phlichtigen) hoffen (E u. S II, 112)⁴⁾.

¹⁾ E u. S II, 84 „Von den dy da suchen das sy yre frouwen lassen“ fehlt in M.

²⁾ E u. S II, 91 („Wie man aygen gut mag verantworten“) und II, 93 („Von der sumunge da man gut mit mag verliesen“) fehlen in M.

³⁾ E u. S II, 104 („Von dem gute daz man heimlich enthellet etc.“) fehlt in M.

⁴⁾ E II, 111 a fehlt in M.

- cap. 109. Von gude daz in eynen dinghoffe gehoret (E u. S II, 113)¹.
- cap. 110. Wie die lude hie vor belehent worden von deme keysere (E II, 115)².
- cap. 111. Von hoffen sie sint geistlich adir werltlich (E II, 116).
- cap. 112. Von lantrechte vnd fryheit der dorffe (E II, 117).
- cap. 113. Von der fryheide der godes gaben (E II, 118).
- cap. 114. Von der termenunge der dorffe adir der stede (E II, 119).
- Buch III. cap. 1. Von allen lehen beyde ritter vnd edeler knecht (E u. S III, 1).
- cap. 2. Wie eyner ein dinstmanne sulle sin (E u. S III, 2).
- cap. 3. Von der bezugunge dinstmanschaft (E u. S III, 3).
- cap. 4. War vmbe man ritter habe gemacht (E u. S III, 4).
- cap. 5. Von der ritter ere vnd von ere herschaft (E u. S III, 5)³.
- cap. 6. War vmbe die fursten deme keysere sin vndirdane (E u. S III, 6).
- cap. 7. Von virbuntenusz der ritter (E u. S III, 8)⁴.
- cap. 8. Von der deylunge der lehen wybe vnde kinde (E u. S III, 9).
- cap. 9. Von eyne der sine lehen wieder wil gewynnen (E u. S III, 10).
- cap. 10. Von der mutscharunge der lehen (E u. S III, 11).
- cap. 11. Von lehen daz ein man hat gemeyne (E u. S III, 12).
- cap. 12. Von lehen zu gewynne vnd zu virlisen (E u. S III, 13).
- cap. 13. Von eyne vnwandelbar (Inhaltsverz. : vnwandibern manne (E u. S III, 14).
- cap. 14. Von vndirscheyde der lehen (E u. S III, 16)⁵.
- cap. 15. Von fragunge der lehen (E u. S III, 17).
- cap. 16. Von ansprache der lehen (E u. S III, 18).
- cap. 17. Von der zyt dez geriechts (E u. S III, 19).
- cap. 18. Von zweyne, den man ein rechte sal sprechen (E u. S III, 20).
- cap. 19. Von abependigem lehen (E u. S III, 21).
- cap. 20. Von bezugunge der lehen (E u. S III, 22).
- cap. 21. Wie man nit lehen ensulle virsetzen (E u. S III, 23).
- cap. 22. Von mutscharunge der ersten ganerben (E u. S III, 24).

¹) M II, 109 reidht aber in der bei E u. S II, 113 ersichtlichen Bestimmung nur bis „der sul des riches vnteilheftig sin“.

²) E u. S II, 114 („Von erblichem gute, daz in einem dorffe gelegen ist etc.“) fehlt in M.

³) S III, 5 enthalt hier eine nicht so weit wie E III, 5 und M III, 5 reichende Bestimmung.

⁴) E u. S III, 7 („Wie die dienstlute werden beroubet irer ere“) fehlt in M.

⁵) E u. S III, 15 („Wer ein furspreche mug sin vor dem keiser vm lehen“) fehlt in M.

- cap. 23. Von virkeuffunge der lehen (E III, 27) ¹⁾.
 cap. 24. Von gemeynen lehen (E III, 29).
 cap. 25. Von enphaunge der lehen (E u. S III, 30).
 cap. 26. Von ezweyne gebruder da einer sin lehen musz vir-
 keuffen von armudes wegen (E u. S III, 31).
 cap. 27. Von deme der von deme keyser ist belehent (E u.
 S III, 32).
 cap. 28. Wie ein edel man sin wip sal wyedemen (E u. S
 III, 33).
- Buch IV. cap. 1. Von allen sachen in allen diesem rechte (E u. S IV, 1).
 cap. 2. Wie ein burger sin gut sulle virsteen (E u. S IV, 2).
 cap. 3. Von der juden eyde (E IV, 24).
 cap. 4. Von hunden wer die styelet adir ersleit (E IV 25).
 cap. 5. Von eyne fryemdem manne der burger wil werden
 in eyner stat (E u. S IV, 7) ²⁾.
 cap. 6. Von betwingnusze daz eyner burgen musz setzen (E
 u. S IV, 8).
 cap. 7. Von virhorunge der sache vff beider syt (E IV, 12,
 S IV, 13) ³⁾.
 cap. 8. Von der eynmudekeyt czuszen burgen vnd steden (E
 IV, 13, S IV, 14).
 cap. 9. Von der gehorsamkeyt des geriechtes (E IV, 14,
 S IV, 15).
 cap. 10. Von der befelunge einer stat eynes mannes (E IV, 18,
 S IV, 24) ⁴⁾.
 cap. 11. Von der beschudunge eyner stat adir eyns dorffs (S
 IV, 20) ⁵⁾.
 cap. 12. Von aller fryheide der stede (E IV, 15, S IV, 21).
 cap. 13. Wie man eynen burger sulle entphaen (E IV, 16 u.
 S IV, 22).
 cap. 14. Von eyne die in eyne gemeynen rade sint (E IV,
 17, S IV, 23) ⁶⁾.

Eine Vergleichung der von Homberg zu Bach von M ge-
 nommenen Abschrift mit der auf der Stadtbibliothek zu Hamburg befind-
 lichen „Uffenbacher Handschrift“ (U) ⁷⁾ ist von Endemann angestellt.
 Es sei hierfür auf die Ausgabe des Letztgenannten S. LVII verwiesen.
 Eine meinerseits erneut vorgenommene Vergleichung mit der von Ende-

¹⁾ E u. S III, 25, 26, 28 fehlen in M.

²⁾ In M fehlen E u. S IV, 3, 4, 5, 6.

³⁾ In M fehlen E u. S IV, 9, 10, 11.

⁴⁾ E IV, 19 (S IV, 76) ist in M nicht enthalten.

⁵⁾ M IV, 11 fehlt in E.

⁶⁾ E IV, 20—23 sind, wie oben bemerkt wurde, von M in das II. B. cap. 56
 bis 59 verlegt.

⁷⁾ Endemann a. a. O. S. XXI Nr. 3.

mann zu der gleichen Handschriftengruppe wie U und M gerechneten „Stockheimischen Handschrift“¹⁾ ergab keine von Endemann bemerkenswerth abweichenden Resultate. Ich weise nur noch besonders auf die vielfach auffallende Uebereinstimmung der Kapitelüberschriften der Stockheimischen und der Münzenberger Handschrift hin. Auch die von beiden Handschriften vorgenommenen Verstellungen und Zusammenziehungen stimmen mehrfach überein²⁾. — Unsere Handschrift endet in den wiederum mit rother Zierschrift geschriebenen Worten: „Dit buch ist geschriben da man schreib nach crist gebort virczehen hondirt iare vnnd In deme aechzechendesten iar vnnd geendit uf die fassenacht Amen“.

2) Das Weisthum der Stadt Münzenberg.

Eine sauber gestochene Abbildung Münzenbergs in Merian's „Topographie“ zeigt Stadt und Burg in unversehrt, stattlichem Zustande³⁾. Eng schmiegt sich die Stadt an den Burgberg. Außer der Burg ihrer Herren schützen sie eigene Befestigungen mit Mauer- und Thorthürmen. Letztere hängen mit den Befestigungen der Burg zusammen. Denn in halber Höhe zieht sich auf der Nord- und Westseite des Burgbergs ein zweiter, weiterer Mauerkreis mit niedrigen Thürmen. Er schließt an die städtischen Befestigungen an, gleichsam einen Schicksalsring für Herrschaft und Beherrschte ziehend. Dieses Gesamtbild Münzenbergs vom Jahre 1606 mag in den Hauptzügen mit dem Bilde übereinstimmen, welches Stadt und Burg im Beginne des 15. Jahrhunderts bot. So besitzen wir den scenischen Hintergrund für die Zeit, in welcher die Aufzeichnung des Münzenberger Weisthums erfolgte.

Bereits im 13. Jahrhunderte besaß Münzenberg Marktrecht. Im

¹⁾ Endemann a. a. D. S. XXV Nr. 5. Giesener Universitätsbibliothek; Cat. Adrian. nr. CMXCIII. Vgl. Endemann a. a. D. S. LVIII.

²⁾ Vgl. Endemann a. a. D. S. XXV. Auch E I, 16 und 17 bilden in der Stockheimischen Handschrift ein Kapitel, hier jedoch ohne den mit Bezug auf M gerügten Fehler (vgl. oben S. 148 Anm. 1).

³⁾ Eine Copie dieser Abbildung enthält B. I des Archivs für Hessische Geschichte und Alterthumskunde zu dem an erster Stelle stehenden Aufsätze Eigenbrodt's (Diplomatische Geschichte der Dynasten von Falkenstein). Die am gleichen Orte gegebene Datirung der Abbildung ist unrichtig. v. Ritzen datirt letztere in der „Geschichte und Beschreibung von Münzenberg“ (vgl. oben S. 144 Anm. 2) S. 11 auf das Jahr 1606.

Jahre 1304 wurden ihm, dem bescheidenen Landstädtchen, dieselben Rechte wie Frankfurt verliehen. Ueberdies wurde ihm im Jahre 1338 erlaubt, einen siebentägigen Markt zu Martini zu halten¹⁾. Dadurch kam Wohlhabenheit in die Stadt. Die Bevölkerung wuchs. Die Zahl der Feuerstätten stieg. Ein harter Schlag war für die Stadt das Aussterben der altangestammten Burgherrn. Bereits oben wurde darauf hingewiesen, wie der Tod des letzten Falkensteiners (1418) die Sachlage veränderte²⁾. Keiner der neuen Herren residirte auf Müinzenberg. Keinem liegt es am Herzen, für die Entwicklung der Stadt besondere Sorge und Mühwaltungen aufzuwenden. Nur mochten diese Nachtheile einer interesselosen Vielherrschaft im Jahre 1427 noch nicht empfindlich hervortreten. Die alten durch die Falkensteiner angebahnten und beförderten Verhältnisse gingen noch ihren gewohnten Gang. Vielleicht mochte sogar Rath und Bürgerschaft zunächst ein durch die minder interessirte Herrschaft erzeugtes Freiheitsgefühl empfinden. Jedenfalls erschien die Zeit günstig zur selbständigen Aufzeichnung eines städtischen Weisthums über Gebräuche und Rechte der Stadt. Der Theilnahme der antheilsberechtigten Herren der Stadt bezw. ihrer Vertreter wird hierbei nicht gedacht. Es sind „dy eldisten scheffen zu Mintzinberg“, welche „midt rade vnde in bywesen er myde scheffen vnnnd etliche der gemeynde dy darby geheyschen wurden daselbs mintzinberg laissen vortzeygen vnde beschriben gegeben“. Auch eine nachträgliche Bestätigung dieses Weisthums durch die Stadtherrn wird nicht erwähnt. An sich konnten zweifellos die Stadtherrn die Unterbreitung dieses Weisthums zwecks Bestätigung fordern, auch wenn — wie hier — hervorgehoben wurde, es handele sich um „rechte, gewonheit vnnnd herkommen, als daz dann bisz her uff datum diesz schryffte uff se kommen ist vnde auch bisz her da by gelassen vnde behaldin sin wurde von wegen aller er gnedigen hern, der herschaffte zu mintzinberg“.

Das Müinzenberger Weisthum von 1427 ist zwei Mal gedruckt. Ein Mal im Jahre 1861 im IX. Bande des Archivs für Hessische Geschichte und Alterthumskunde S. 436 ff. Des Herausgebers und der die Herausgabe begleitenden Umstände ist bereits oben S. 135 gedacht worden. Zum zweiten Male wurde es im V. Bande der Grimm'schen Weisthümer (1866) abgedruckt. Im letzteren Falle lag dem Herausgeber

¹⁾ Vgl. Geschichte und Beschreibung von Müinzenberg S. 19.

²⁾ Vgl. oben S. 144.

nur eine von dritter Hand gefertigte Abschrift vor ¹⁾. Der Autor dieser Abschrift ist dem Originale nicht völlig getreu gefolgt. Er giebt seine Bestimmungen ihrem materiellen Gehalte nach correct wieder, er weicht jedoch von der Schreibweise des Originals häufig ab. Enger schließt sich bezüglich der Schreibweise der erste Abdruck des Münzenberger Weisthums an. Auch er enthält jedoch, trotz der entgegengesetzten Versicherung des Herausgebers, eine große Reihe äußerlicher Abweichungen vom Originale.

Das Weisthum von 1427 ist nicht von der gleichen Hand geschrieben, wie das Kleine Kaiserrecht des Münzenberger Codex. Diese Behauptung ist gegen die entgegenstehende Behauptung Glaser's ²⁾ zu setzen und zu beweisen. Der ganze Character der Handschrift beider Stücke ist verschieden. Die Handschrift des Kleinen Kaiserrechts (M) ist ruhig, klar, bestimmt. Mit Regelmäßigkeit sind die Buchstaben neben einander gesetzt, die Sätze durch zahlreiche (vielfach unnöthige) Theilstriche gegliedert. Anders die Handschrift des Münzenberger Weisthums (W): Die Schrift ist gedrängter, unruhiger, — die Buchstaben vielfach unklar, verzogen. Sollen wir Einzelheiten hervorheben, so sei beispielsweise darauf hingewiesen, daß der Schreiber von W den unteren Theil des „f“ mit sanfter Rundung, der Schreiber von M in gerader Fortsetzung des oberen Theils auslaufen läßt. Ferner zieht M den Hakenstrich des „g“ weit aus, nicht so W. M schreibt in der Mehrzahl der Fälle „h“ in zwei Zügen, W regelmäßig nur in einem. W zieht den Schlußstrich des „m“ unter die Linie herunter, nicht so M. W schreibt „w“ mit zwei hochgezogenen Schlingen, M nur mit einer solchen Schlinge. Auch die Wortschreibung beider Stücke, M und W, ist verschieden. M zeigt z. B. die Formen „vnd“, „isz“, „mit“, „adir“, W dafür „vnde“, „vnnd“, „esz“, „mide“ oder „myde“, „addir“. Gerade auf die Schreibweise solcher kleiner, vielgebrauchter Worte aber ist Nachdruck zu legen. Bei ihnen ist am ersten anzunehmen, daß der Schreiber seiner persönlichen Gewohnheit folgte. Bei auffallenderen Worten ist leichter eine Abhängigkeit von dem etwa copirten Original zu vermuthen ³⁾.

Das Münzenberger Weisthum umfaßt nach seiner Theilung im V. Bande von Grimm's Weisthümern 29 durch eine Vorbemerkung

¹⁾ Vgl. oben S. 135 Anm. 1.

²⁾ Im Archiv für hessische Geschichte B. IX S. 437 Anm. 2. Vgl. oben S. 143.

³⁾ Dies würde sich in unserem Falle nur auf M beziehen.

eingeleitete Sätze. Den Inhalt der letzteren bilden processuale, verwaltungsrechtliche, straf- und civilrechtliche Bestimmungen. Ihre Fassung verräth vielfach die umständliche Form mündlicher Weisung. Auf einzelne derselben wird zur Illustrirung der unter 3 abgedruckten Einzelnträge der Münzenberger Rechtshandschrift besonders hingewiesen werden. Die hier gegebene kurze Zusammenstellung soll lediglich eine Uebersicht verschaffen: Das Weisthum beginnt mit einer Regelung der Stellung der „nockpuern (zu) Ebirstaidt vnde Obernhirgern“¹⁾ (§ 1—3) sowie der anderen „uszlude“ (§ 4 und 5) gegenüber den Bürgern von Münzenberg und umgekehrt. Processuale Fragen treten hier in den Vordergrund. § 7 und 8 beschäftigen sich mit dem „czingreben“, dessen außer den vorangehenden §§ 4 und 5 auch die §§ 9, 15 und 16 gedenken. Der „czingrebe“ ist der Centgraf; er erscheint unter dem übereinstimmenden Namen eines „cingrefe“ auch in einem andern Weisthume der Wetterau, dem Weisthume des Bornheimer Bergs²⁾. In breiter Weise bespricht § 9 die Erwerbung des Bürgerrechts. Mit § 10 beginnen Bestimmungen überwiegend civilrechtlichen Inhalts über Bürgerschaft (§ 10 und 11), Eintreten des Herrn für sein Gesinde (§ 18), Kaufgeschäft (§ 20), Zinsrecht (§ 21). Ihr einheitlicher Zusammenhang wird nicht gewahrt. Processuale Fragen werden eingemengt. So stehen auch zwischen sie eingesprengt Sätze über Gewähr des Geleitens (§ 12, 13, vgl. auch § 28), Pfändung (§ 15) und gerichtliche Pfandsatzung (§ 16, 17). Auf strafrechtlichem Gebiete bewegen sich die §§ 22—26. Strenge Bußen werden ausgeworfen, wenn sich „zwa ffrauwen adir meyde midt ey nander in frabel (Frevel) gesleyn hetten“ (§ 23)³⁾, wenn „eyner ubbir den andern eyn messir tziuget“ (§ 24)⁴⁾, wenn „eyner den andern midt ey me kolben addir luchtere“ (§ 25) schläge oder „midt eyner kanne“ würfe (§ 26). Von besonderem Interesse ist § 27: „alle pristers, burgmanns vnde scheffen husere“ Münzenbergs sollen das Recht der Freistatt besitzen. Flüchtet sich Jemand „von schulde wegen“ in eins dieser Häuser, so soll er geschützt und eine Meile aus Münzenberg sicher geleitet werden. In andern Weisthümern der Wetterau,

¹⁾ Ueber die Schreibweise beider Orte vgl. unten S. 165 Anm. 3.

²⁾ Vom 29. Okt. 1303. Grimm, Weisthümer B. III S. 483 fg. cap. 2, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 14, 15, 17.

³⁾ Die Schreibweise dieser und der folgenden Citate ist dem Original entnommen.

⁴⁾ Wenn einer über den Andern das Messer zückt „daz ist dy hoeste busz also wole als hette eyner den andern gestochen, vnde ist dy hoeste busz XI phunt“.

welche Bestimmungen über das Asylrecht enthalten, handelt es sich regelmäßig nur um einen freien Hof¹⁾ oder — so im Weisthum von Mostadt — um „zehen frie huben“²⁾. Dieser Abtand gegen Müinzenberg könnte auffallen. Er findet seine Erklärung überwiegend darin, daß es sich in Müinzenberg um städtische, in den soeben bei Num. 1 und 2 gegenübergestellten Weisthümern um bäuerliche Verhältnisse handelt. In den Städten werden die Freiheiten des Asyls mehr und mehr ausgedehnt. So wissen wir von Friedberg, daß daselbst ursprünglich nur die Burg und die Wohnungen der Burgmannen Freistatt gewährten³⁾; später wird dieses Recht auch auf Bürgerhäuser der Stadt Friedberg erstreckt⁴⁾. — Ohne Zusammenhang mit dem Vorangehenden stehen die Schlußkapitel des Müinzenberger Weisthums, § 28 und 29. Letzteren Falls handelt es sich um die an einen Bürgersohn zu gewährenden Spende „wanne der sin erste messe gesungen hait“; auch wird für Burgmannen, Schössen und ihre Kinder ein städtisches Hochzeitsgeschenk von 6 Viertel weißen Weins festgesetzt.

3. Die Einzuleinträge der Müinzenberger Rechtshandschrift.

a. Vergleich zwischen der Stadt Müinzenberg und Johannes Kongel vom Jahre 1491.

(Der nachfolgende Eintrag findet sich auf Bl. 60 b.)

Zu wissende allermentlich dasz vff frytagk vnszers hern hymmel-farth imme jare M^oCCCC vnde imme nuntzehisten vnde em iare ist gedeidinget vnde ein scheidt gmacht zuschen dem raidt vnde der gemeyne zu Myntzenbergk an eynem vnde Johanni Kongeln kelnern⁵⁾ vnszer gnedigen herschafft von Liech anderteyls bedreffend

¹⁾ Vgl. Weisthum zu Ulmbach (1415, Grimm W. III S. 397), Weisthum zu Selbold (1407, Grimm, W. III S. 423), Andreasgericht zu Raumburg (Grimm, W. III S. 461), Weisthum zu Bonames (1441, Grimm W. III S. 487).

²⁾ Grimm W. III S. 437 (15. Mai 1365). Hier kehrt auch die Bestimmung wieder, daß man den in die Freistatt Gesülchteten „ein meil wegs von dannen gelaiten“ soll.

³⁾ Urkunde von 1306 bei Moser, Reichsst. Handbuch I, 694.

⁴⁾ Vgl. für die Ausbildung des Asylrechts in den deutschen Städten Maurer, Geschichte der Städteverfassung in Deutschland B. I S. 370, 453 ff.

⁵⁾ Mit dem Ausdruck „kelner“ oder „keller“ wurden niedere herrschaftliche Beamte bezeichnet. Ihre Hauptthätigkeit lag in der Verwaltung der herrschaftlichen Güter und in der Erhebung der Abgaben. Jede der antheilig an Müinzenberg berech-

die gemein, den der benant Johannes Kongel¹⁾ uberbuwet hait mit einem nuwen staille vnd eins dores. Des halben ist durch die vesten vnde erszamen hernach geschriebenen mit namen durch Diderich Giseleren vnde²⁾ Heinrich Eppenstein bede Amptlude vnszer gnedigen herschafft von Konstein³⁾ zu derre tzyt vnde buewemeinster⁴⁾ des schlos zu Myntzenbergk mitsampt vnszer gnedigen hern kelnern nemelich h. Johan Musche Hanewuesch⁵⁾ vnde Hartmann Verber Konsteins vnde Johannes Lutzchin Eppensteins vnde Hartentz Henne Alt Solms vnde vilmehe ander frommer erber lude vnszer gnedigen hern geschickten mit folborth vnd wissen der parthien ein gruntlich onwidderrufflich gutlich entscheidt gescheen vnde hien glacht⁶⁾ vnde sint die parthie des uber buwes halben wie ader woher die roren⁷⁾ ader komen vnde bisz an here zuschen ene swebende gewest ist angereget ader mogelich ane zcu regen, nictes uszgescheidenn, solicher gebrest gruntlich mechtlich onwidderrufflich gantz vnde zu male gescheiden vnde hienglacht zu ewigen zyden nümmer mehe an zu regen ader zu verneuern vnde by voller macht vnde werde syn vnde bliben vnde ist vszgdrocht eygentlich verstantlich vnde von monde durch

tigten Herrschaften hatte in Münzenberg einen solchen Beamten sitzen. Letzterer vertrat gleichzeitig die Rechte seiner Herrschaft gegenüber den mitberechtigten Herrschaften. Vgl. Irle in der Geschichte und Beschreibung von Münzenberg S. 28. Der gedachte Ausdruck „kelner, keller“ kommt in diesem Sinne außerordentlich häufig vor. Belege aus der Wetterau siehe z. B. in dem *Weisthum über das hofische Gericht zu Eichen* § 7 (Grimm, *Weisthümer* V S. 256), *Weisthum zu Ilhausen und Boesgesaesz* (1480, Grimm, *W.* V S. 295), *Weisthum zu Niederissigheim* (1443, Grimm *W.* V S. 307), *Weisthum des Gerichts zu Groszauheim* (Grimm *W.* V S. 322).

¹⁾ Die Schreibart des Namens wechselt (Kongel, Kongell). Wir behalten die ersterstliche bei. Durchgängig sind auch in dem vorstehenden Abdruck die Vor- und Eigennamen mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Das Original selbst verfährt hierin weniger consequent.

²⁾ Das Wort „vnde“ ist vom Schreiber irrthümlicher Weise doppelt gesetzt.

³⁾ Eppenstein-Königstein. Vgl. hierzu Eigenbrodt („Urkundliche Nachrichten von der Dynastie von Eppenstein“) im Archiv für Hess. Geschichte B. I S. 528 ff.

⁴⁾ Es ist oben S. 144 darauf hingewiesen worden, daß keiner der Erben der Falkensteiner seine Residenz in Münzenberg nahm. Seitdem bestand zu Münzenberg eine ganerbschaftliche Behörde: das Bauamt. Hierüber, sowie über den Titel Baumeister vgl. Irle a. a. O. S. 20 und 28.

⁵⁾ „hanewuesch“ = hanauisch. Johan Musche war hanauischer Kelner. Auch zu den folgenden Genitiven ist regelmäßig das vorangestellte „kelner“ zu ergänzen.

⁶⁾ = hingelagt.

⁷⁾ „roren“ = röhren.

die vesten vnde erszamen obgemelten veredt also, daz der mehe genannte Johannes Kongel vnd sine irben ierlichen sollen geben der gemein alle iare dry schilling heller von dem uber buwe vnde dore vnde dar zcu sollen sie der gemeyn laiszen ligen ein gangk eyner halben meszgerdte breit zu dem born vnde sollen sie den born halten inne buwe vnde besseringhe wie ir bisz an her ghalten hait vnde em iglicher burger ader ¹⁾) nachbur wer sichs gebruchen wil sail ein eygen seyll dar zu haben. Datum die anno ut supra.

b. 1509. „Burgkmans freyheidt betreffend“
(Eintrag auf Bl. 61 a. Außerordentlich zierlich von derselben Hand, wie der unter c abgedruckte Eintrag, geschrieben.)

Woilgeborner Graue gnediger her E. g. sein zuuor an vnszer vndertienig schuldig willig dienst. Gnediger herr wir thun E. g. vnderthieniglich zu wissen das prister, burgkman ²⁾) vnd burger zu Mintzenberg diesz eynigkeit vnd freyheidt haben, das vnszer keiner den andern mit vszlendigem rechten furnemen sall. Sonder so eyner forderung zum andern vermeint zu haben, sall er den selben mit burgkmans gericht vnd recht noch altem herkommen furnemen vnd dem noch hait Hansz Lantfoug ³⁾) Hanaws keller zu Mintzen-

¹⁾ Der Schreiber hatte ursprünglich „vnde“ geschrieben. Er ließ dies stehen schrieb aber berichtigend ein „ader“, welches wir in den Text aufgenommen haben, darüber.

²⁾ „Burgkmanen“. (castrenses, burgwardici ministeriales) in dem hier gebrauchten Sinne sind Ritterbürtige, milites, denen die Bewachung und Vertheidigung der Burg übertragen war. Wir finden sie auf den Reichsburgen (wie Münsberg, Friedberg, Gelnhausen); ebenso auf den Burgen größerer Dynasten, beispielsweise in Gießen, Marburg und Münsberg. Auf der Reichsburg Gelnhausen waren sogar bedeutendere Dynasten, welche in ihren eigenen Burgen Burgmannen hatten, Burgmannen: so die Herren von Hanau und die von Falkenstein. Die Burgmannen wohnten fortgesetzt oder zum mindesten auf Wochen und Monate in der Burg, deren Schutz ihnen anvertraut war. Vgl. Maurer, Geschichte der Städteverfassung I S. 469 fg. Speciell für die Burgmannen von Münsberg vgl. Münsberger Weisthum von 1427 bei Grimm, Weisthümer V S. 259 § 9, 260 § 18, 262 § 27, 29 und Irle a. a. D. S. 17, 18 und S. 22. Thatsächlich wohnte seit dem Ende des 15. Jahrh. keiner der Burgmannen Münsbergs mehr persönlich in der Stadt.

³⁾ Es handelt sich um zwei Personen gleichen Namens. Auch „Lantfoug“ wie hier das Original schreibt, ist „Landvoigt“. In unserem Abdruck ist eine Schreibweise des Namens durchgeföhrt. Statt „Lantfoug“ schreibt die Vorlage auch „Lantfoug“. Betreffs des „keller“ vgl. das oben S. 160 in Anm. 5 Gesagte. Hansz Lantfoug ist Beamter der Herrschaft Hanau (Hanaws keller).

berg her Johann Lantfougten altaristen daselbst etlicher schult halbe mit burgkmans gericht furgenommen vnnnd beclagt, vnnnd aber her Johann Lantfougte vor solichem burgkmans gericht ongehorsam gewest vnd vszplieben ist vnnnd geyn Mentz ¹⁾ gangen vnd ein inhibicionem pracht vnd domit yne Hansz Lantfougten citeren aiszen, das den widder vnszer burgkmans freiheit vnnnd alt herkommen ist. Herumb vnszer vndertienig vleyszig bitte das E. g. als buwemeyster zu Mintzenberg vns darinn geraden vnd beholfflich sein wölle, das wir bei vnszer freiheit eynigkeit vnd herkommen pleiben mögen. Wollen wir mit vnszern schuldigen willigen diensten vmb ewer gnade verthienen. Geben vnder der stat Mintzenberg ingesiegel sambstags noch inuocauit anno etc. XV^oIX.

Burgkman, burgermeister vnd radt zu Mintzenberg.

Dem wohlgeborn Grauen vnd hern hern Eberhardt Grauen zu Königstein vnd Dietz hern zu Eppsteyn vnd Mintzenberg vnszern gnedigen hern ²⁾.

c. Eich- und Gewichtordnung der Stadt Münzenberg vom Jahre 1510

(Eintrag auf Bl. 61 b. Vgl. die Bemerkung zu b).

Anno domini XV^oX^o montags noch sanct Johans entheub- tung haben burgermeyster, zentgraue, raidt vnnnd die von der gemeyne alle gewicht zu Mintzenberg uffgezogen vnd merklichen betrug darinn funden vnnnd der halbe verlasszen das hienfurt keyn gewicht zu Mintzenberg gebraucht soll werden isz sey dan probirt vnnnd durch der stat stempel gezeichnet, der gleychen sall isz ge-

¹⁾ Mainz. Jedenfalls handelte es sich um den Inhibitionserlaß eines geistlichen Gerichts zu Mainz. An ein solches hatte sich der Beklagte auf Grund der kirchlicher Seits beanspruchten Exemption der Geistlichen von weltlicher Gerichtsbarkeit gewendet. Particularrechtlich, besonders in Städten, wurde dieser Exemptionsanspruch vielfach nicht anerkannt (Schröder, Rechtsgeschichte S. 571). So auch in Münzenberg. Der Beklagte Johann Lantfougte ist „altarist“, d. h. ein für die Verwaltung des Gottesdienstes an einem bestimmten Altar oder in einer bestimmten Kapelle der Pfarrkirche angestellter Geistlicher (capellanus, vicarius). Vgl. Hinschius, Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten B. II S. 79 fg., 321.

²⁾ Der hier Genannte ist Eberhard IV, Graf zu Königstein und Dietz, Herr zu Eppenstein, Münzenberg und Breunberg. Mit ihm stirbt im Jahre 1535 der Mannstamm der Dynasten von Eppenstein aus. Ueber ihn und seine Besitzungen vgl. Eigenbrodt an dem oben S. 161 Anm. 3 citirten Orte S. 536 fg.

halten werden mit allen korn vnnnd weyn maissze etc. Were isz aber sach das eynig gewicht korn oder weyn massze anders erfunden vnnnd gebraucht worde, sall gestrafft werden nach erkentnisz wie von alters herkommen ist.

Eygent von iglichem zu lone ut sequitur :

Item VIII alde heller von eyner mesten zu eychenn.

Item III heller vonn eyner halben mestenn.

Item XVIII heller von eyner mossz kann oder andere vasszungze zu eychenn.

Item VII heller von eyner halben massze zu eychenn.

Item VI heller von eynem pont steyn ¹⁾ zu stempeln vnnnd gerecht zu machen.

Alles vor vnd nach wie von alters herkommen.

Item III mosz wins zu zwolff hellern eygent von der stat siegel vffzudrucken oder anzuhencken.

Item V mosz wins zu zwolff hellern eygen von eynem insatz zu thun.

Item V albus ²⁾ dem gericht wan man einen zu burger macht, der gleychen den heren auch V albus ³⁾.

Item eyn wölln weber pfundt sall weigen II ℥ minus eyn firteyl silber gewicht ⁴⁾.

¹⁾ Die größeren Gewichte, welche man damals gebrauchte, waren Steingewichte; „pont“ = Pfund.

²⁾ „Weißpfennig“ (Silberscheidemünze); seit 1360 geschlagen. Bis 1841 in Kurhessen in Umlauf.

³⁾ Ueber die Verleihung des Bürgerrechts zu Mülinzenberg vgl. Mülinzenberger Weisthum v. 1427 § 9 (Grimm, Weisthümer V S. 259), hierzu auch Irle a. a. D. S. 23.

⁴⁾ Ein besonderes Mülinzenberger Maaß und Gewicht wird bereits im 14. Jahrhundert erwähnt. Auch andere Orte der Wetterau rechneten nach Mülinzenberger Weise. So legen häufig die Schenkungsurkunden des Klosters Arnshurg Mülinzenberger Getreidemaasse zu Grunde. Es wird sogar behauptet, daß das Mülinzenberger Maaß und Gewicht „fast für die ganze Wetterau bestimmend gewesen sei“ (Irle a. a. D. S. 19). Weisthümer der Wetterau verwerthen jedoch auch andere Maaße: beispielsweise das Weisthum zu Mokstadt (1365, Grimm Weisthümer III S. 436) das „Ortenberger Maaß“, das Weisthum zu Vilbel (1453, Grimm a. a. D. S. 471) das „franckfurter maissz“. Das letztere kehrt auch im Weisthum von Bischofsheim (Grimm III S. 278, V S. 282) wieder; gleichzeitig wird hier das „Seligenstatter mas“ erwähnt.

Item eyn leynweber pfundt sall weygen II fl vnnnd eyn firteyl
eyn pfundts silber gewicht.

Item eyn Centener sall weygen I^o vnd VIII fl .

Item eyn wage eyszen sal weygen I^o vnnnd XX fl .

d. Aufzeichnung über ein zu Münzenberg vollstrecktes
Todesurtheil. 1513.

(Eintrag auf Bl. 56 a. Weniger gut wie b und c geschrieben ¹⁾).

Actum anno domini XV^oXIII mitwochenn nach sanct gallen
tagk ist ein mans person genant Rupel von Uxstadt ²⁾ vff den
itzgenanten tagk zu Minzenbergk fur gericht gefurt wordenn, dar-
nach auch vrteil vnd recht vber inem gangen ist von dem gericht
zu Minzenbergk, Hergern ³⁾ vnd Eberstadt noch altem herkommenn.
Vnd derselbe Rupel auch zu Minzenbergk in vnszerer g. h. hir-
lichkeyt gehangen ist, sunder alle widderred aller minzenberger
herrn ⁴⁾, vnd hat vnszer gnediger herr von Konigsteyn eyn ampt-
man gehapt mit namen juncker Heinrich Selber von Nuheym vnd

¹⁾ Der Schreiber verwendet lateinische und deutsche Buchstaben in bunter Mischung. Wir führen die lateinische Schrift durch und heben die Namen auch da, wo der Schreiber des Originals dies unterläßt, mit großen Anfangsbuchstaben hervor.

²⁾ Dößstadt. In den Urkunden des Klosters Arnsburg findet sich die Schreibweise „Oestat, Oested, Oxstad“ (Baur, Urkundenbuch Nr. 178, 695, 972).

³⁾ Oberhörgern. Vgl. für die „nockpuern (zu) Ebirstaidt und Obernhirgern“ das oben S. 159 bemerkte. § 2 des Münzenberger Weisthums bestimmt, daß die Schöffen von Oberhörgern und Eberstadt „geyn Mintzinberg vor dij Steinweger porten kommen . . . vnde solln da selbis midt den scheffen zu Mintzinberg helffen wysen wanne man eynen vndtetingen menschen zu dem verdteylen sail daz got verhalde“ (citirt nach der Schreibweise des Originals). Die urkundliche Schreibweise des Namens des Ortes Oberhörgern wechselt. Auch unsere Vorlage schreibt „Hirgern“ und „Hergern“. Vgl. hierfür die Arnburger Urkunden bei Baur a. a. O. Nr. 201, 301, 357, 566, 599, 678, 682, 750, 838, 918, 988, 1006, 1126, 1169, 1180, 1204. Für die Schreibweise des Namens von Eberstadt zeigen die Urkunden die Formen „Eberstat“ (Baur a. a. O. Nr. 62, 63, 78, 81, 94, 116 und ö.), „Eberstad“ (Nr. 131, 357, 792), „Ebirstat“ (Nr. 193, 503, 738, 739, 882), „Ebirstad“ (Nr. 574, 585, 605, 678), „Eberberstad“ (Nr. 795), „Ebbirstad“ (Nr. 899).

⁴⁾ Zur Vollstreckung eines in Kriminalsachen erlassenen Urtheils war die Genehmigung aller an Münzenberg antheilsberechtigten Herrschaften erforderlich. Man scheint in vorliegendem Falle summarischer vorgegangen zu sein und es bei dem Mangel der Widerrede der andern Münzenberger Herrn haben bewenden lassen („sunder alle widderred aller minzenberger herrn“). Es ist möglich, daß man um deswillen gerade über den vorliegenden Fall ein Protocoll in das städtische Rechtsbuch schrieb und in diesem Protocolle zur eigenen Sicherung die Mitwirkung des Vertreters der Herrschaft Königstein so stark hervorhob.

der selbe junker itz genant bwmeyster gewest von vnszers g. h. wegen von Konigsteyn. Vnd auch der ernuest Heinrich bawmeister hat den dickgenanten Rupeln von aller vnszerer g. h. wegen hencken laiszen vnd hat auch eyn zentgroff von Minzenbergk Hans Sneyder vnd eyn schultheiss von Hergernn vnd Eberstadt by inem gesesszenn von vnszerer g. hernn wegen. So nun solichs gescheen ist, so hat der bawmeister juncker Heynrich die kochenn wol bestalt dem gericht vnd allenn kosten genugk vnd wol gutlich gethann. Anno funffzehnhundert dryzehenn iar feria quarta post Gallj ¹⁾ ao. etc.

Chronik des Vereins.

Vom Schriftführer.

Während des Druckes dieses 2. Bandes der „Mitteilungen“ ist der wissenschaftliche Teil derart angewachsen, daß für den Bericht über die Thätigkeit des Vereins seit dem letzten Rechenschaftsbericht in B. 1 nur sehr wenig Raum bleibt.

Mit wahren Schmerz beklagte der Verein den schweren Verlust seines Vorsitzenden, des Herrn Geh. Rat Prof. Dr. Hugo von Ritgen, dessen Name nicht nur im engen Kreise des Vereins, sondern auch in allen Gauen des deutschen Vaterlandes unvergessen bleiben und allezeit in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste um die Wissenschaft und Baukunst genannt werden wird. Die Eingangsblätter dieses Bandes sind seinem Andenken in Dankbarkeit gewidmet.

Der Vorstand des Vereins besteht nach der letzten Wahl (16. Okt. 1889) aus :

Prof. Freiherr von der Kopp, Vorsitzender;

Dr. med. Kewitz;

Prof. Dr. Buchner;

Oberbibliothekar Dr. Haupt;

Fabrikant R. Wolff;

Priv.-Doc. Dr. Steffahn;

stud. hist. Karl Ebel.

¹⁾ Am Gallustage selbst fand in Müinzenberg jährlich die Versammlung der Deputirten der sämtlichen theilsberechtigten Herrschaften statt (Baurechnungstag). Vgl. Irle a. a. O. S. 27.